

JS MAGAZIN

DIE EVANGELISCHE ZEITSCHRIFT FÜR JUNGE SOLDATEN // APRIL 2016

Kriegsdienst- verweigerung

Ein Soldat und
seine Gründe

Mehr Schotter

Wie man
sein Gehalt
verhandelt

Wer entscheidet?

Die rechtlichen
Grundlagen
der Einsätze

SCHEISSE, SIE IST WEG

Unser Fußballkolumnist Dirk Brichzi
ist gerade von seiner Freundin verlassen
worden. Hier erzählt er, wie es ihm geht

ZU GEWINNEN!
1 Longboard
von Olson &
Hekmati



HILFE

Ein Ex-Soldat tritt mit voller Wucht gegen die Wand des Wohnzimmers, wenn er sauer ist. Die 2-jährige Tochter kennt das schon. Ein anderer kann nicht über seine Gefühle reden und trennt sich immer wieder von seiner Frau. Ein dritter Veteran verspielt alles Geld und erzählt seiner Freundin nichts. Das alles sind Folgen von Einsätzen der Bundeswehr. Kriegsheimkehrer, die an einer Posttraumatischen Belastungsstörung (PTBS) erkrankt sind, leiden nicht nur für sich alleine. Auch die Menschen um sie herum sind betroffen – ihr Leben mit dem erkrankten Soldaten ist nie mehr, wie es vor dem Einsatz einmal war.

Deshalb bietet die Militärseelsorge seit 2012 ein Seelsorgeprojekt an, in dem es nicht nur Hilfe für Traumatisierte gibt, sondern auch Angebote für die Angehörigen – Paarseminare, Familienwochen, Erholungswochen für Kinder (s. Seite 32).

2014 waren 431 Soldaten wegen PTBS in ärztlicher Behandlung. 2015 waren es 541. Die Hilfe ist nötiger denn je.

Dorothea Siegle, Leitende Redakteurin

AUS DER REDAKTION



CHUCK NORRIS

Früher war er „Walker, Texas Ranger“, heute ist er: Soldat bei der Bundeswehr! **Chuck Norris ist einer von euch** und in Kastellaun stationiert (siehe Lieblingsliste S. 34).

JS-Mitarbeiter **SEBASTIAN DRESCHER** hat einen Kriegsdienstverweigerer getroffen (S. 8):



„Jonas' Geschichte ist wirklich berührend – und sie ist kompliziert. Durch seine Verweigerung hat er aber gelernt, seinen eigenen Werdegang zu verstehen, das hat man im Gespräch sehr deutlich gemerkt.“

FOTOS: TORSTEN SEIDEL / IMAGO, ENTERTAINMENT-PICTURES / ARCHIV // COVER: DOMINIK ASBACH



8 Kriegsdienstverweigerung: Ein Soldat und seine Gründe

14 Wer entscheidet? Die rechtlichen Grundlagen von Einsätzen



22 Scheiße, sie ist weg! Dirk Brichzi ist verlassen worden. Hier erzählt er, wie es ihm geht

4 EINBLICK

DIENT

6 MAGAZIN

8 ICH KANN NICHT MEHR Ein ehemaliger Soldat erzählt, warum er keinen Kriegsdienst mehr leisten kann

12 MEINE WELT Die JS-Fotostory

14 IM NAMEN DES PARLAMENTS Was sind die Rechtsgrundlagen der Bundeswehreinsätze?

17 WECHSELN MIT PLAN Was man beim Laufbahnwechsel beachten muss und wie es geht

INFOGRAFIK

18 8 SUPERTIEFE LÖCHER Von Diamantenminen, Höhlen und Experimenten

LEBEN

20 MAGAZIN

22 SCHEISSE, SIE IST WEG Unser JS-Fußballkolumnist ist verlassen worden

26 „JA, MIT GOTTES HILFE“ Die wichtigsten Fakten rund um den Traugottesdienst

28 JETZT GEHT'S UMS GELD JS gibt Tipps, wie man nach dem Bund sein Gehalt verhandelt

30 RATSEL Longboard zu gewinnen!

SEELSORGE IN DER BUNDESWEHR

31 TERMINE Pilgern mit der Militärseelsorge, Rüstzeit für Paare und andere Veranstaltungen

32 VERTRAUEN WIEDERFINDEN Ein Seelsorgeprojekt für Soldaten und ihre Angehörigen

34 DAS LETZTE WORT HABT IHR Die JS-Liebblingsliste, dieses Mal aus Kastellaun

35 TASCHENKARTE, VORSCHAU, IMPRESSUM

36 TASCHENKARTE, CARTOON

A full-page photograph of a woman in a white t-shirt and blue shorts performing a heavy squat in a CrossFit gym. She is wearing a black lifting belt and has a barbell with large black weights on her back. Her hair is flying up in the air, indicating a powerful lift. In the background, several other people are visible, some standing and some working out. The gym has large windows on the left, letting in bright sunlight that creates strong shadows on the floor. Various gym equipment like racks and weights are visible in the background.

EINBLICK

Beim CrossFit-Training in den USA. Verschiedene Armeen und Sicherheitskräfte weltweit haben CrossFit in ihr Fitnessprogramm mit aufgenommen.

FOTO: PLAINPICTURE, CULTURA, COREY JENKINS

WIR BLEIBEN DRAN!



DIE LAGE IN AFGHANISTAN war in JS schon oft Thema. Aktuelle Zahlen zeigen, wie gefährlich das Leben für die Afghanen ist: 2015 gab es demnach noch mehr Gewaltopfer als in den Jahren zuvor. Die UN zählte 3545 tote und 7457 verletzte Zivilisten und damit vier Prozent mehr als in 2014. Die meisten Zivilisten kamen zu Schaden,

als sie bei Gefechten **zwischen die Fronten gerieten**. Gestiegen ist auch der Anteil der ehemaligen afghanischen Ortskräfte, die in Deutschland aufgenommen werden: In der zweiten Jahreshälfte wurden im Bereich der Bundeswehr 92 Prozent der Anträge angenommen, zuvor erhielt nur gut jeder Dritte eine Zusage.

FÖRMLICHE ANERKENNUNG



Eine Soldatin bei „Der Bachelor“: Was für ein schönes Beispiel für die gesellschaftliche Verankerung der Bundeswehr, schreibt der Deutsche Bundeswehrverband (DBwV) auf seiner Facebook-Seite. Wir sind überzeugt, dass der DBwV die Integration der Bundeswehr in die Gesellschaft vollendet, wenn er **- geschlossen - bei Frauentausch mitmacht**.

FOTOS: REUTERS, OMAR SOBHANI / RTL, STEFAN GREGOROWIUS / ARCHIV / GETTY IMAGES, AFP, AHMAD AL-RUBAYE / PRO SIEBEN



FRAG DEN PFARRER! UNGEWASCHEN

FRIEDEMANN SCHMIDT,
Bonn,
antwortet



Mein Kamerad wäscht sich selten. Auf der Stube riecht es wirklich unangenehm, wenn wir dort nach Dienstschluss sitzen. Ich mag ihn und will ihn nicht beleidigen, wie kann ich das Problem ansprechen?

Gerüche sind entweder angenehm oder unangenehm. Es gibt ja die

Redewendung „Jemanden nicht riechen können“, heißt, dass man jemanden nicht mag. Aber in Ihrem Fall trifft das nicht zu, Sie mögen Ihren Kameraden ja. Sagen Sie ihm deshalb ganz sachlich und freundschaftlich, dass er zu stark riecht. Und dass Sie ihm helfen wollen, damit andere nicht schlecht über ihn reden.

Was dabei helfen kann, sind ein paar Fakten: Die Geruchsbelastung wird in „Olf“ gemessen. Ein durchschnittlich sauberer Mensch, der sich gerade wenig bewegt, riecht ein Olf, ein starker Raucher kommt auf 12, ein Sportler nach dem Training riecht sogar 30 Olf. Wer also auf „normal Olf“ kommen will, muss

sich regelmäßig waschen. Soldaten haben die Pflicht zur Gesunderhaltung, dazu gehört auch die Körperhygiene. Einmal am Tag duschen ist Standard. Und wenn man Sport gemacht hat, dann auch zweimal. In der Regel gilt: je weniger Olf, desto mehr Gemeinschaft. Nur in der Liebe darf es mal etwas mehr olfen...



WIE DER IS BOMBEN BAUT

Iraker besehen die Schäden nach einem Bombenanschlag des IS

Forscher haben untersucht, was drin ist und woher das Material kommt

Geringer Aufwand, grauenhafte Folgen: Der Islamische Staat (IS) stellt seine tödlichen Sprengsätze aus einfachen Produkten her, die legal im Handel zu kaufen sind. Welche Komponenten verwendet werden und woher diese stammen, haben Forscher der Organisation „Conflict Armament Research“ (CAR) untersucht.

Demnach nutzt der IS rund 700 unterschiedliche Komponenten für den Bombenbau. Darunter Industriegüter wie Zünder oder Transistoren, Chemi-

kalien wie Dünger, aber auch Handys. Besonders häufig fanden die Forscher in den Sprengsätzen Spuren einer Aluminiumpaste von Herstellern aus China, Brasilien oder der Türkei. Insgesamt werden laut dem Bericht Produkte von 51 Firmen aus 20 Ländern eingesetzt. Häufigstes Herkunftsland: die Türkei.

Die Autoren des Berichts betonen, dass die betroffenen Firmen oder Länder nicht direkt den IS beliefern. Der IS habe die Produkte über Zwischen- oder Einzelhändler bezogen. Bedenklich sei aber, wie schnell die Terrormiliz neue Komponenten bekomme. Der Handel werde nicht ausreichend kontrolliert, kritisieren die Forscher. Zudem sei vielen Händlern wohl gar nicht bewusst, wozu ihre Produkte eingesetzt würden. tinyurl.com/CAR-Bericht (JS)

NETZFUND



PALINA ROJINSKI, ProSieben-Reporterin, hat für eine Sendung zwei Tage beim Bund verbracht, Gefechtslage und Schießtraining inklusive. So richtig gefallen hat es der Reporterin nicht: „Ich weiß gar nicht, was schlimmer ist, **Marschieren oder Schießen**“, sagt sie. Das Jugendmagazin „bento“ hat junge Soldaten gefragt, was sie von der Sendung und der Darstellung der Bundeswehr halten: tinyurl.com/Palina-BW

ZAHL DES MONATS

O

Vorfälle mit somalischen Piraten wurden laut des internationalen Schifffahrtsbüros 2015 rund um das **Horn von Afrika** gemeldet. 2011 waren es noch mehr als 200 gewesen.

ICH KANN NICHT MEHR

Wer den Kriegsdienst verweigert, will einfach nur billig raus aus der Bundeswehr? Hier erzählen wir von einem jungen Offizier, einer schrecklichen Kindheit – und warum es das Grundrecht auf Kriegsdienstverweigerung geben muss

Die Zweifel kamen beim Schießtraining. Es war anders als damals in der Grundausbildung. Die Zielscheiben waren viel näher, nicht mehr 300, sondern nur noch 30 Meter entfernt. Statt eines präzisen Schusses mussten drei Treffer mit der P8 in der Pappsilhouette sitzen: in Kopf, Brust und Nierenbereich. „Wenn nur eine Kugel trifft, kann es sein, dass der Gegner wieder aufsteht“, warnten die Ausbilder. Das neue Konzept für die Schießausbildung, das die Bundeswehr 2013 eingeführt hat, soll realistischer sein und die Soldaten auf den Nahkampf vorbereiten. Aber Jonas* fühlte sich nicht gut dabei: „Mir wurde erst damals so richtig klar, was eine Waffe

anrichten kann. Dass sie nicht nur ein Loch in eine Scheibe macht, sondern einen Menschen töten kann“, erinnert er sich.

Die vier Wochen Schießtraining waren für Jonas einer der letzten Schritte in seiner fast siebenjährigen Ausbildung zum Offizier: Drei Offizierslehrgänge und ein Master-Studium an der Bundeswehr-Uni in München hatte er davor durchlaufen. Im Januar 2015 trat er seinen ersten Dienstposten in einem Landeskommmando an. Er war am Ziel.

Dann erkrankte seine Großmutter schwer – seit seiner Kindheit eine enge Vertraute. Jonas besuchte sie im Krankenhaus. An ihrem Bett sitzend bangte er um ihr Leben. Sie sprachen viel. „Sie sagte, dass sie keine Entscheidung

in ihrem Leben bereue und reinen Gewissens sterben könne.“ Jonas grubelte: Konnte er das auch von sich sagen? Die Gespräche lösten etwas in ihm aus, das er nicht mehr aufhalten konnte.

VATER LIESS IHN HUNGERN

Im Frühjahr 2015 stellte der junge Offizier seinen Antrag auf Kriegsdienstverweigerung (KDV). Er suchte sich einen Anwalt und begann, seine Verweigerung zu formulieren. Darin erklärte er, warum er keinen Dienst an der Waffe mehr leisten kann. Dazu müsse er erzählen, was ihm im Alter von drei Jahren widerfahren sei, schreibt Jonas in seinem Antrag.

„Nach der Scheidung unserer Eltern wollte meine Mutter das Sorge-

recht abgeben, und ich kam mit meiner Schwester zu unserem Vater. Er war starker Alkoholiker und hat sich nie um uns gekümmert. Er hat uns fast verhungern lassen. Seinen exotischen Tieren, den Leguanen und Vogelspinnen, hat er frisches Obst gekauft, wir haben zum Abendessen nur trockenen Weihnachtsstollen bekommen.“

Damals war Chaos, heute ist Ordnung in Jonas' Leben. Der 27-Jährige sitzt in einem nüchtern eingerichteten Bungalow in einem ruhigen Dorf in Süddeutschland und erzählt. Jonas selbst, halblange braune Haare, klare Gesichtszüge, drahtiger Körperbau, ist eher Athlet als Muskelprotz. Er spricht ruhig und bedacht.

DER SACHBEARBEITER IST NICHT ÜBERZEUGT

In Erinnerung geblieben sind ihm zum Beispiel der Geschmack von trockenen Keksen mit Nivea-Creme, die er einmal aus Hunger gegessen hat. Oder die Gewalt des Vaters, der beide Kinder oft geschlagen, mit blauen Flecken und ohne Essen in den Kindergarten geschickt hat. „Er hat uns auch mit kaltem Wasser abgeduscht und Käfige aus rauen Holzlatten um unsere Betten gebaut, damit wir nachts nicht auf Toilette ge-

hen konnten“, erzählt er. Wirklich gekümmert habe sich nur die Großmutter. War der Vater weg, kam sie vorbei und machte Bananenmilch.

Nachdem Jonas seinen Antrag auf Kriegsdienstverweigerung abgeschickt hatte, ließ er sich krankschreiben. Am Dienstort hielt er es nicht mehr aus. Er gab seine Pendlerwohnung auf und zog sich zurück in die gemeinsame Wohnung mit seiner Frau, mit der er seit vielen Jahren zusammen ist. Er begann eine Therapie beim Psychologen und sprach mit ihm über seine traumatischen Erfahrungen. Und darüber, wie sie seine Entscheidung beeinflusst haben. In seinem Antrag schreibt er: „Ich könnte nie mit der Tatsache leben, einen anderen Menschen verletzt oder getötet zu haben. Einfach weil ich weiß, wie es sich anfühlt, machtlos zu sein. Das will ich niemandem anderen antun. Allein die Vorstellung davon verursacht mir Alpträume.“

Das deutsche Grundgesetz gestattet es jedem, den Kriegsdienst zu verweigern. In Artikel 4 steht: „Niemand darf gegen sein Gewissen zum Kriegsdienst mit der Waffe gezwungen werden.“ Bevor die Wehrpflicht abgeschafft wurde, nutzten das vor allem junge Menschen,

die nicht zum Bund wollten, sondern lieber Zivildienst leisteten. Aber auch aktive Soldaten können einen Antrag auf Kriegsdienstverweigerung stellen, wenn ein Gewissenskonflikt vorliegt, der den Dienst an der Waffe unmöglich macht. Im Schnitt tun das jedes Jahr rund 300 Berufs- und Zeitsoldaten. Geprüft werden die Anträge von zivilen Mitarbeitern des Bundesamts für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben in Köln (BAFzA).

Seit dem Ende der Wehrpflicht werden weniger Anträge anerkannt. Im zweiten Halbjahr 2011 lag der Anteil noch bei über 80 Prozent, 2014 hatten nur noch zwei von drei Soldaten mit ihrem Antrag Erfolg. Auch Jonas' Sachbearbeiter ist nicht überzeugt. Erst stellte er Nachfragen, im Sommer dann der Bescheid: „Antrag abgelehnt.“

EIN NEIN BRAUCHT MANCHMAL ZEIT

Zweifel hatte der Sachbearbeiter vor allem, weil Jonas seine Verweigerung erst nach sieben Jahren bei der Bundeswehr einreichte. Jonas hätte doch schon viel früher klar sein müssen, dass der Dienst in der Bundeswehr auch bedeuten könne, auf Menschen zu schießen, heißt es in dem Schreiben.

„UNSER VATER HAT UNS MIT KALTEM WASSER ABGEDUSCHT UND KÄFIGE AUS RAUEN HOLZLATTEN UM UNSERE BETTEN GEBAUT.“



*Name geändert

Soldaten, die erst nach vielen Jahren verweigern, müssen sich oft diesem Vorwurf stellen. Verständlich, weil manche dienstmüden Soldaten das Recht auf Verweigerung missbrauchen. Andererseits: Menschen ändern sich. Und damit auch ihre inneren Überzeugungen und Gewissheiten. Manche Menschen erleben etwas, das plötzlich alles infrage stellt, andere wandeln sich über die Jahre. Selbst einen Berufssoldaten, der nach 20 Jahren spürt, dass er die Waffe nicht mehr ohne Gewissensbisse in die Hand nehmen kann, darf niemand zwingen, es trotzdem zu tun.

„Ich war einfach sehr naiv früher“, antwortet Jonas, wenn man ihn auf seine späte Entscheidung anspricht. Die Ablehnung seines KDV-Antrags traf ihn hart. Er schlief schlecht, litt

Bundeswehr aussehen würde, wenn jeder wusste, dass er eigentlich weg wollte. Halt gaben ihm die Gespräche mit einem Militärpfarrer, dem sich Jonas anvertraut hatte. Auch mit einige Kameraden, die inzwischen gute Freunde geworden waren, sprach er. Sie bestärkten ihn, dem Bescheid zu widersprechen. Und notfalls vor Gericht zu ziehen.

DIE PFLEGEMUTTER MISSTRAUT IHNEN

Doch so weit musste es nicht kommen. Zuerst hatte Jonas die Möglichkeit, sich in einem Widerspruch erneut zu erklären. Er wollte dem Sachbearbeiter klar machen, warum er sich damals für den Wehrdienst entschieden und sich sein Bild von der Bundeswehr erst nach so

ständig misstraute, ihnen wenig Anerkennung und Liebe schenkte. Anders als ihrem eigenen Sohn, der viel älter war als die beiden Pflegekinder: Auf ihn war die Mutter stolz, ganz besonders als er Zeitsoldat wurde.

„Er war mein Vorbild und ein wichtiger Grund, warum ich eine Karriere bei der Bundeswehr eingeschlagen habe. Ich wollte sein wie er. Endlich konnte ich die Anerkennung von meinen Pflegeeltern bekommen, die ich mir so lange gewünscht hatte.“

Über seine eigene Geschichte und die Erfahrungen in seiner Kindheit dachte Jonas damals nicht nach. Das Leben ging für ihn nur nach vorne – zurückschauen lohnte nicht. Den Mut, über das eigene Handeln nachzudenken, fand er erst Jahre später. In seinem

ter in seine Wohnung kommen und um Geld betteln. Unser Vater sagte, dass er keines habe, und beschimpfte uns. Wir aber wussten, dass er log. Als wir ihn damit konfrontierten, rastete er aus und drohte, uns zu erschießen. Ich war wie gelähmt und konnte ihm nichts entgegensetzen.“

SICH SELBST BETROGEN

Dieses Erlebnis bestärkte Jonas damals in seiner Entscheidung: Beim Bund würde er genug verdienen, um nie wieder seinen Vater anbetteln zu müssen. Und der Dienst in der Armee würde ihn abhärten und sein Selbstbewusstsein stärken, damit er seinem Vater endlich mutig gegenüber treten konnte. „Beim Bund wird man zum Mann“, hatte seine Pflegemutter oft gesagt.

In der Grundausbildung lernte Jonas zu schießen, zu marschieren und sich um seine Waffe zu kümmern. Vor allem aber war er damit beschäftigt, seinen Platz unter den Kameraden zu finden. Er bekam, was er sich immer ersehnt hatte: Er gehörte dazu, hatte Freunde, fand Anerkennung. „Jede einzelne Beförderung habe ich dazu genutzt, von meinen Pflegeeltern gelobt zu werden, ich war wie im Rausch“, sagt er. Überzeugt, das Richtige zu tun, wischte er aufkeimende Zweifel am Soldatenberuf einfach zur Seite. Es war auch keiner da, der ihn bremste. Weder bei der Musterung noch später bei der Bewerbung für die Offizierslaufbahn sei er direkt mit dem Thema Krieg und Töten konfrontiert worden, erzählt er.

Die Berater hätten ihn vor allem über die Karrierechancen und die Qualität der Ausbildung informiert. Auch

den damals aufkommenden Kämpfen in Afghanistan schenkte er kaum Beachtung. Später, während seines Studiums an der Universität, rückte alles, was mit Kampf und Soldatsein zu tun hatte, noch weiter in den Hintergrund. Er büffelte, machte nebenbei viel Sport, die Wochenenden verbrachte er zu Hause bei seiner Freundin. Flecktarn trug er in den vier Jahren nur selten.

Wer Jonas heute begegnet, hat nicht das Gefühl, einen Menschen vor sich zu haben, der Konflikte sucht und sich gut durchsetzen kann. Er habe nie in seinem Leben Gewalt gegen einen anderen Menschen ausüben müssen, sagt er. Und er habe bis heute Probleme damit, Forderungen zu stellen, ohne sich dabei schuldig zu fühlen.

Doch genau solch eine Forderung musste er mit seiner Kriegsdienstverweigerung vertreten. Sein Dienstherr hatte in ihn investiert, ihn viele Jahre ausgebildet und ihm ein teures Studium bezahlt. Die Bundeswehr leidet unter Personalmangel, vor allem ihre hochqualifizierten Leute lässt sie nur ungern ziehen. Aber Jonas wollte und musste seine frühere Entscheidung, die er damals falsch getroffen hatte, wieder richtigstellen. Heute weiß er: Eigent-

lich hätte er nie Soldat werden dürfen. „Ich habe den Soldatenberuf instrumentalisiert und mich jahrelang selbst belogen“, schreibt er dem Sachbearbeiter. Erst jetzt habe er den Mut gefasst, ehrlich zu sich selbst zu sein und sich nichts mehr vorzumachen. „Es gibt für mich keine Möglichkeit, weiterhin für die Bundeswehr zu arbeiten, ohne dass ich daran zugrunde gehe. Ich bitte Sie, Ihre Entscheidung zu ändern.“

Wieder musste Jonas warten. Dann kam der Anruf seines Anwalts: Der Widerspruch wurde angenommen. Jonas war berechtigt, den Kriegsdienst an der Waffe zu verweigern. Die Ausbildungskosten von rund 25 000 Euro wird er an seinen Dienstherrn zurückzahlen müssen. Das nimmt er gerne in Kauf. Er hat während seiner Zeit beim Bund etwas Geld gespart, das ihm dabei helfen wird.

Er fühle sich viel entspannter, habe wieder Freude am Leben, sagt der 27-Jährige. Über die Zeit beim Bund will er nichts Schlechtes sagen. Er ist einfach froh, raus zu sein. Er will einen Job in der Industrie suchen. Sich auf seine Zukunft konzentrieren. Diesmal, ohne dabei seine Vergangenheit zu verdrängen. Sebastian Drescher

„ER WAR MEIN VORBILD UND EIN WICHTIGER GRUND, WARUM ICH EINE KARRIERE BEI DER BUNDESWEHR EINGESCHLAGEN HABE.“

unter Übelkeit und konnte sich zu nichts motivieren. „Ich wusste nicht mehr, was ich noch erzählen sollte, damit der Sachbearbeiter meine Geschichte nachvollziehen konnte.“ Die Zweifel wuchsen auch bei ihm selbst, ob seine Gründe wirklich ausreichten für eine Verweigerung. Dazu kam die Unsicherheit, wie seine Zukunft bei der

langer Zeit verändert hatte. Wieder erzählte er von seiner Kindheit. Wie das Jugendamt ihn und seine Schwester nach zwei Jahren von seinem Vater weg holte und beide in eine Pflegefamilie kamen. Dass sie dort umsorgt wurden, immer genug zu essen hatten, später gute Noten in der Schule erreichten. Aber auch, dass die Pflegemutter ihnen

Widerspruch an das BAFzA schreibt er: „Es gab noch zwei weitere Gründe, warum ich damals zur Bundeswehr ging. In der Zeit davor hatte ich nicht mehr in der Pflegefamilie, sondern in einer Wohngemeinschaft gelebt und war abhängig von den Unterhaltszahlungen unseres leiblichen Vaters. Jeden Monat musste ich mit meiner Schwes-

KRIEGSDIENSTVERWEIGERUNG

- Was KDV ist: Artikel 4 des Grundgesetzes sagt u. a.: „Niemand darf gegen sein Gewissen zum Kriegsdienst mit der Waffe gezwungen werden.“ Es geht also um eine persönliche Gewissensentscheidung!
- Was KDV nicht ist: die Lösung für Schwierigkeiten im Dienst. Bei Ärger im Truppenalltag helfen Militärpfarrer, Sozialdienst, Truppenpsychologe.

ADLERAUGE

Im Dienst muss Hauptgefreiter Shawn Lennon hellwach sein – und das zu jeder Tageszeit. Der 19-Jährige ist Teil des Überwasseroperationsdienstes auf der Fregatte Bayern. Er und seine Kameraden beobachten rund um die Uhr die See- und Luftlage, schlagen Alarm, falls sich jemand nähert – zum Beispiel mögliche Piratenschiffe beim Atalanta-Einsatz vor der Küste Somalias.

Lennon ist FWDler, will aber eine Laufbahn als Unteroffizier einschlagen. Er schätzt die Tradition der Marine und liebt die Seefahrt. „Morgens mit einem Tee in der Hand den Sonnenaufgang an Deck zu erleben, ist einfach toll“, sagt er. Auch die langen Ausfahrten stören den Hobby-DJ nicht. Seit März ist er wieder für ein halbes Jahr unterwegs.

Links: Bei der See- und Luftüberwachung. Rechts: Die Fregatte Bayern am Dock in Wilhelmshaven.

Hilfe beim An- und Ablegen. Hier nach einer Übungsfahrt in der Nordsee.

Oben: Flaggenparade im Hafen. Links: Durchsage während des Wachdienstes. Rechts: Dabei müssen wir auch ein „Übungsfeuer“ löschen

Links: Unser Mannschaftsdeck. Als Deck-Ältester muss ich dafür sorgen, dass alles sauber ist. Rechts: Die Toiletten putzen wir täglich. Unten: Zwischenstopp auf den Seychellen, um Proviant zu laden.

KAMERA ZU GEWINNEN!

Wir wollen wissen, was ihr macht! Immer an dieser Stelle zeigen wir Fotos aus eurem Bundeswehralltag. Bewerbt euch unter info@js-magazin.de. Ihr bekommt dafür eine Nikon Coolpix S7000 schwarz (16 Megapixel, 20-fach-Zoom), Wert: rund 165 Euro. Damit könnt ihr euren Dienst für uns fotografieren (in Absprache mit dem Presseoffizier). Als Dankeschön dürft ihr die Kamera behalten. Viel Glück! (Rechtsweg ausgeschlossen.)



IM NAMEN DES PARLAMENTS

Die Bundeswehr war als Verteidigungsarmee geplant. Heute sind deutsche Soldaten in vielen Ländern aktiv. Was sind die rechtlichen Grundlagen dieser Einsätze?

Am 26. Februar 2011 hoben von der Souda Air Base auf der griechischen Insel Kreta zwei deutsche Transall-Transportflugzeuge und zwei britische Hercules-Flugzeuge ab. Sie beschreiben eine 120-Grad-Kurve, nahmen Kurs auf das Naturah-Ölfeld im Osten von Libyen und begannen so einen der rechtlich umstrittensten Einsätze der Bundeswehr der vergangenen Jahrzehnte.

Der Auftrag: Evakuierung von 132 auch deutschen Staatsangehörigen aus dem Land, das mit den Revolutionen des sogenannten Arabischen Frühlings immer tiefer in einen Bürgerkrieg rutschte. In den Fliegern saßen auch Fallschirmjäger aus Seedorf, die die Evakuierung absichern sollten. Die vier Flugzeuge landeten in Libyen, nahmen die Zivilisten auf und flogen sie unbehelligt aus. Wenige Monate später klagte die Partei der Grünen vor dem höchsten deutschen Gericht in Karlsruhe, dem Bundesverfassungsgericht: Die Evakuierung sei ein bewaffneter Einsatz gewesen. Die Regierung hätte ihn nicht ohne Zustimmung des Parlaments befehlen dürfen.

Im Jahr 2016 ist die Bundeswehr in so vielen Ländern tätig wie nie zuvor. In Mali bilden Pioniere die dortige Armee aus, vor dem Horn von Afrika kreuzt die Marine im Antipirateriekampf, und in Afghanistan helfen deutsche Truppen bei der Stabilisierung des Landes. Alle Einsätze hat der Bundestag genehmigt. Deutschland versteht die Bundeswehr als eine „Parlamentsarmee“ – deswegen war der Einsatz in Libyen so umstritten.

„Parlamentsarmee“ bedeutet, dass grundsätzlich jeder Auslandseinsatz „bewaffneter Streitkräfte“ der Bundeswehr vom deutschen Bundestag beschlossen werden muss. Es gibt verschiedene Verfahren, je nachdem, wie lange der Einsatz dauern soll und wie groß er sein wird. Knifflig ist die Frage, wann von einem „Einsatz“ gesprochen werden kann und wann von „bewaffneten Streitkräften“. Klar ist dagegen: Ein Einsatz bedarf grundsätzlich nur dann der Zustimmung des Bundestages, wenn er außerhalb des deutschen Staatsgebietes stattfindet. Sollte Deutschland auf seinem Territorium angegriffen werden, dürfte die Bundeswehr sofort zurückschlagen. Einen Einsatz im „Inneren“, der nicht der Landesverteidigung dient, sieht das Grundgesetz nicht vor.

In anderen Ländern wie den USA oder Frankreich hat der Präsident viel mehr Freiheiten, die Armee seines Landes in den Kampf zu schicken. Er muss dafür nicht das Parlament fragen. Die Bundesrepublik Deutschland aber wollte die richtigen Lehren aus dem Zweiten Weltkrieg ziehen und verknüpfte Parlament, Bevölkerung und Armee enger miteinander als die deutschen Staaten vorher. Der Parlamentsvorbehalt, der Wehrdienst und die Idee vom „Staatsbürger in Uniform“ sollten das gewährleisten.

Der Zweck der Bundeswehr wurde im Grundgesetz festgeschrieben. Dort steht: „Der Bund stellt Streitkräfte zur Verteidigung auf.“ Dieses Verständnis hielt sich auch in den Zeiten des Kal-

ten Krieges: Die Bundeswehr diente in erster Linie der militärischen Abschreckung und der Landesverteidigung. Ins Ausland wurden deutsche Soldaten nur im Rahmen von humanitären Hilfeinsätzen geschickt. So halfen sie 1960 nach einem Erdbeben in Marokko und bei der Bekämpfung der Hungerkatastrophe in Äthiopien.

Das änderte sich Anfang der 1990er Jahre. 1993 nahm die Bundeswehr an Überwachungsflügen auf dem Balkan teil und war gleichzeitig mit 1700 Soldaten in Somalia präsent. Beide Einsätze erfolgten ohne Zustimmung des Parlaments und stellten für Teile der Bevölkerung einen Tabubruch dar. In Deutschland entbrannte ein Streit, ob das Grundgesetz solche Einsätze abdecke und welche Rechte das Parlament dabei habe. Für Klarheit sollte ein Urteil des Bundesverfassungsgerichts sorgen.

Im inzwischen legendären „Somalia-“ oder „Out-of-Area-Urteil“ von 1994 entschied das Gericht, dass die Bundeswehr an Kampfeinsätzen im Ausland teilnehmen darf. Allerdings nur, wenn erstens der Bundestag befragt wird und zweitens der Einsatz in ein „System kollektiver Sicherheit“ eingebunden ist. Das hört sich kompliziert an, besagt aber etwas im Grunde sehr Einfaches: Die Bundeswehr darf nur dann im Ausland an Kampfeinsätzen teilnehmen, wenn sie dafür einen Auftrag von einer internationalen Organisation oder einem Bündnis bekommt, etwa von der NATO, der Europäischen Union oder den Vereinten Nationen. Wichtig ist dabei: Die „Systeme kollektiver Sicherheit“ müssen ein „friedenssicherndes Regelwerk“ vorweisen. Das heißt, sie müssen darauf abzielen, Frieden zu schaffen. Einsätze im Rahmen reiner Angriffsbündnisse sind also tabu.

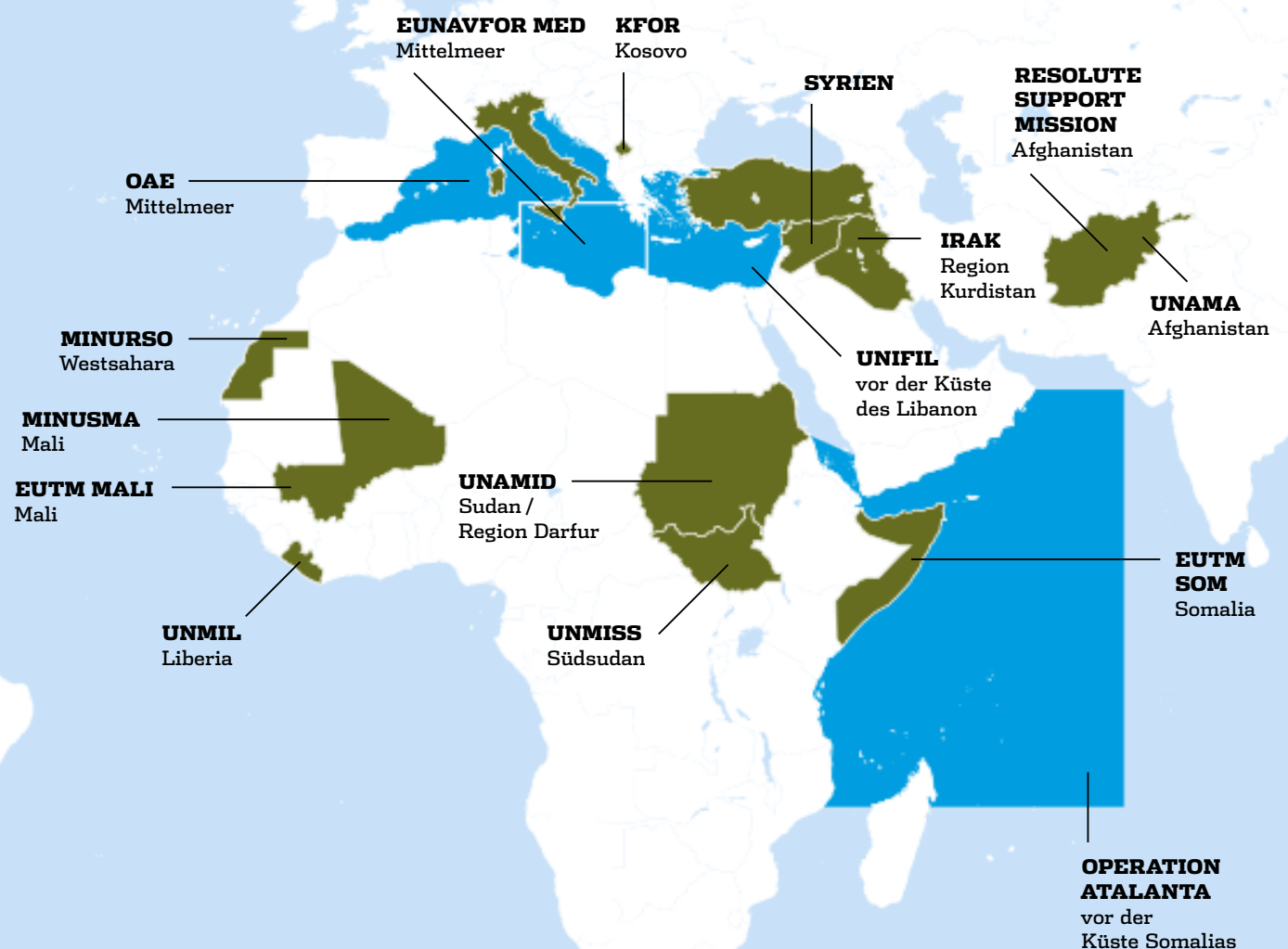
Kampfeinsatz: Im Kosovo-Krieg 1999 schickte die rot-grüne Bundesregierung erstmals nach dem Zweiten Weltkrieg die Luftwaffe in einen Kampfeinsatz - ohne UN-Mandat. Bis heute ist der Einsatz umstritten: tinyurl.com/Kosovo-Krieg

Der Gesetzes-
text: [tinyurl.com/Parlaments-](http://tinyurl.com/Parlamentsvorbehalt)
vorbehalt

Einsatz im
Inneren: Was die Bundeswehr darf und was nicht: [tinyurl.com/BW-](http://tinyurl.com/BW-Deutschland)
Deutschland

Geschichte:
Von der Reichswehr zur Wehrmacht: [tinyurl.com/Geschichte-](http://tinyurl.com/Geschichte-Armee)
Armee

Afghanistan
19 Mal hat das Parlament über den ISAF-Einsatz abgestimmt: [tinyurl.com/ISAF-](http://tinyurl.com/ISAF-Mandate)
Mandate



**Zweifel am
Syrien-Einsatz:**
tinyurl.com/
Syrien-Recht

Interessant ist, dass der Bundestag auch dann abstimmen muss, wenn die Bundeswehr nur Beobachter und Berater schickt. Zum Beispiel arbeiten derzeit 16 deutsche Soldaten im Rahmen einer Friedensmission im Südsudan mit. Zwar sind die deutschen Soldaten nicht bewaffnet, ihre Kameraden aus den anderen Ländern aber schon – schließlich haben sie von den Vereinten Nationen das Recht bekommen, sich selbst zu verteidigen.

WAS STEHT IN EINEM BUNDESTAGSMANDAT?

Bevor die Regierung Soldaten in einen Auslandseinsatz schicken kann, muss sie dem Parlament ein Mandat zur Abstimmung vorlegen. Darin festgehalten sind:

- Die rechtlichen Grundlagen und eine Begründung, warum der Einsatz

als notwendig erachtet wird

- Der eigentliche Auftrag, z.B. Ausbildung, Seeraumüberwachung oder Friedenssicherung

- Die Fähigkeiten, die die Bundeswehr bereitstellen soll, zum Beispiel Führung, Aufklärung, Logistik

- Die Dauer (in der Regel ein Jahr), die Größe (Anzahl Soldaten) und das Einsatzgebiet

- Die Rechte und der Status der Soldaten sowie die Finanzierung

Alle aktuellen Mandate:
tinyurl.com/
Bundestagsmandate

Dieses Recht nutzten auch die Bundeswehr-Soldaten im Januar 2014 und trugen zeitweise Pistolen. Das Bundestagsmandat deckte auch diese Bewaffnung ab.

Ob die rechtlichen Grundlagen ausreichen, um deutsche Soldaten in den Kampf zu schicken, ist auch heute nicht immer eindeutig. Das gilt auch für einen der jüngsten Einsätze der Bundeswehr. Nachdem am 13. November 2015 mehrere Attentäter des selbst ernannten „Islamischen Staates“ in der französischen Hauptstadt Paris 130 Menschen getötet hatten, wollte Deutschland an der Seite seines Bündnispartners Frankreich stehen und die Terrorgruppe stärker bekämpfen. Deswegen schickte es Tornado-Kampfflugzeuge nach Syrien und eine Fregatte ins östliche Mittelmeer. Die Bundesregierung rechtfertigte den Einsatz mit gleich drei internationalen Vereinbarungen: einem Paragrafen aus der Charta der Vereinten Nationen, der Ländern das Recht auf Selbstverteidigung im Falle eines „bewaffneten Angriffs“ zuspricht, einem EU-Vertrag, durch den die Mitglieder verpflichtet sind, sich beizustehen, und einer UN-Resolution. Trotzdem haben man-

che **Völkerrechtler und Politiker der Opposition** Zweifel daran, dass der Einsatz rechtmäßig ist. Diese Unsicherheit ändert aber nichts daran, dass der Einsatz beschlossen und durchgeführt wird.

Bei der „Operation Pegasus“, der eingangs erwähnten Evakuierungsmission in Libyen, hat sich das Bundesverfassungsgericht letztlich auf die Seite der Bundesregierung gestellt. Es hat geurteilt, dass die Regierung bei „Gefahr im Verzug“, also bei besonders dringenden Einsätzen wie Evakuierungen oder Geiselfreierungen auch ohne Bundestagsmandat den Marschbefehl für bewaffnete Streitkräfte geben darf. Sollte der Einsatz aber länger dauern, muss die Abstimmung nachgeholt werden. **Dieses Urteil** sprachen die Verfassungsrichter im September 2015.

Nur wenige Monate vorher hatte eine Gruppe von Verteidigungsexperten, angeführt vom ehemaligen Verteidigungsminister Volker Rühle, ein Papier vorgestellt, das empfahl, die Regeln für einen Auslandseinsatz der Bundeswehr zu lockern. Zwar solle nicht grundsätzlich am Status einer „Parlamentsarmee“ gerüttelt werden, hieß es in dem Bericht – künftig aber sollten Bundeswehrmissionen, die der Ausbildung, Erkundung oder humanitären Hilfeleistung dienen, nicht mehr zustimmungspflichtig sein. Auch dann nicht, wenn Waffen mitgeführt werden, solange diese nur der Selbstverteidigung dienen. Aktuell betraf das etwa die Einsätze im Südsudan, Mali oder dem Irak. Die Bundesregierung brachte Ende Januar 2016 einen Gesetzentwurf ein, der die Empfehlungen aufnahm. Linkspartei und Grüne lehnen die Reform ab, weil sie die Mitbestimmungsrechte des Parlaments beschneiden würden. Der Bundeswehrverband sieht das ähnlich: Auch die Ausbildungsmissionen seien gefährlich für deutschen Soldaten und sollten nicht leichtfertig und ohne politische Debatte entschieden werden.

Wenn **das neue Gesetz** vor dem Sommer das Parlament passiert, wäre das 56 Jahre nach dem ersten Auslandseinsatz der Bundeswehr, 22 Jahre nach dem Somalia-Urteil wieder ein neuer Einschnitt. Der Trend dabei ist klar: Die Regierung will die Bundeswehr häufiger einsetzen. Es gibt mehr Einsätze in der rechtlichen Grauzone, die durch immer neue Urteile beseitigt wird. Die Rechtsgrundlagen für Auslandseinsätze der Bundeswehr werden damit kleinteiliger. Eine Sache hat sich jedoch nie geändert: Der Bundestag hat bisher jedem Auslandseinsatz zugestimmt.

Rico Grimm

ILLUSTRATION: ARCHIV

WECHSELN MIT PLAN

Als Mannschaftssoldat in eine höhere Laufbahn wechseln: Wann das möglich ist und welche Fragen sich Soldaten vorab stellen sollten

Wer in eine höhere Laufbahn aufsteigen will, sollte gute Leistungen vorweisen können. Das allein ist aber keine Garantie, dass ein Wechsel gelingt. Für Mannschaftssoldaten gelten gleiche Bedingungen wie für andere Bewerber. Entscheidend sind die Bildungsabschlüsse: Für die Laufbahnen der Unteroffiziere und Feldwebel sind mindestens Realschulabschluss oder eine abgeschlossene Lehre nötig, für die Offizierslaufbahn Fachabitur oder Abitur. Fachunteroffiziere brauchen mindestens einen Gefreitendienstgrad und den Hauptschulabschluss.

BEDARF ENTSCHEIDET

Wenn keine Dienstposten in der gewünschten Laufbahn frei sind, haben Bewerber schlechte Karten. Im Jahr 2013 wechselten zum Beispiel nur 500 Mannschafter in die Laufbahn der Fachunteroffiziere. Zudem stellt die Bundeswehr lieber Neubewerber ein. Bessere Chancen hat, wer flexibel ist und zu einem Wechsel in eine andere Verwendungreihe, Truppengattung oder sogar in eine andere Teilstreitkraft bereit ist. Ob und wo Bedarf ist, erfährt man bei seinem Personalverantwortlichen.

Soldaten, die über einen Wechsel nachdenken, sollten sich klarmachen, dass ihre Karriere nur selten heimatnah weitergeht. Meist ist mit einer Ver-

setzung zu rechnen. Die Lehrgänge finden immer an unterschiedlichen Standorten statt. Wer nicht pendeln will, sollte nach Dienstzeitende lieber ins zivile Arbeitsleben einsteigen.

Ein Aufstieg in die Laufbahn der Feldwebel oder Offiziere bedeutet mehr Verantwortung, also auch, unter Zeitdruck Entscheidungen zu treffen und Befehle zu erteilen. Nur wer sich in der Lage sieht, andere Soldaten zu führen, sollte sich bewerben. Deshalb

ZUM WEITERLESEN

- **Soldatenlaufbahnverordnung:**
www.tinyurl.com/Laufbahnen
- **Infos zu Auswahl und Eignung:**
www.bundeswehr-test.de
- **Infos zu Laufbahnen und Verwendungsreihen:**
www.bundeswehrkarriere.de

ist es gut, mit den Vorgesetzten über die Pläne zu sprechen. Die Vorgesetzten können einschätzen, wo die persönlichen Stärken liegen und ob ein Wechsel sinnvoll ist. FWDler können ihre Vorgesetzten darum bitten, im Dienstzeugnis einen Wechsel zu empfehlen. Hilfreich ist auch ein Gespräch mit dem Personalführer. Das muss auf dem Dienstweg beantragt werden. Un-

bedingt bei allen Gesprächen klare Vorstellungen äußern und zeigen, dass man sich den Wechsel gut überlegt hat.

NICHT ZU LANGE WARTEN!

Zum Ablauf: Bewerber müssen zuerst einen formlosen Antrag beim Disziplinarvorgesetzten einreichen. Befürwortet dieser den Antrag, folgt ein Auswahlverfahren im Assessment-Center. Dort prüft die Bundeswehr, ob der Soldat den körperlichen, psychischen und geistigen Anforderungen der höheren Laufbahn gewachsen ist. Fällt der Eignungstest positiv aus, erfolgt in Absprache mit dem Personalführer die Vergabe eines Dienstpostens. Wenn die höhere Laufbahn eine längere Dienstzeit erfordert, muss der Bewerber eine Weiterverpflichtung unterschreiben.

Tipp: Nicht zu lange warten! Wer erst als Oberstabsgefreiter einen Antrag auf Laufbahnwechsel stellt, kommt womöglich zu spät. Auch weil der Vorgang oft mehrere Monate dauert. Zudem gibt es Altersgrenzen. Für Feldwebelanwärter mit Berufsabschluss oder Realschulabschluss liegt diese beispielsweise bei 30 Jahren. Das sollten auch Soldaten beachten, die über den Berufsförderungsdienst ihren Realschulabschluss oder das Abitur nachholen wollen.

Christian Peter

1

KOLA-BOHRLOCH
RUSSLAND
12,2 KILOMETER

Im Jahr 1989 als Experiment gebohrt, um zu sehen, wie tief man in die Erdkruste vordringen konnte. Das Loch wurde durch Gerüchte berühmt, wonach es sich um einen „Schacht in die Hölle“ handle, in dessen Tiefen man die Stimmen der Verdammten vernehmen könne.

2

EISKERN-BOHRUNG
ANTARKTIS
3,2 KILOMETER

Das europäische Projekt zur Durchführung von Eiskernbohrungen in der Antarktis (EPICA) bohrte das Loch Dome Concordia in das antarktische Eis und erhielt so einen Überblick über 740 000 Jahre Klimageschichte, Geologie und Kometeneinschläge.

3

MEERESBODEN-BOHRUNG
NEUSEELAND
2 KILOMETER

Im Rahmen des Forschungsprogramms Joint Oceanographic Institutions for Deep Earth Sampling (JOIDES) wurde das bis dato tiefste Loch im Meeresboden gebohrt – im Zuge einer einzigen Expedition. Die Ergebnisse geben Aufschluss über 35 Millionen Jahre.

4

BINGHAM CANYON MINE
USA
1,2 KILOMETER

Diese Kupfermine liegt im Oquirrh-Gebirge im US-Bundesstaat Utah, gleich außerhalb von Salt Lake City. Es handelt sich um das größte von Menschenhand geschaffene Loch und ist 1,2 km tief und 4 km breit.

5

VRTOGLAVICA-HÖHLE
SLOWENIEN
603 METER

Der tiefste Direkt-schacht in einer Höhle liegt im slowenischen Kaninstock. Er verläuft nicht geradewegs nach unten, sondern in langen Abschnitten mit Absätzen dazwischen.

6

MIR-DIAMANTEN-MINE
SIBIRIEN
525 METER

Die erste Diamantenmine in Russland, die heute geschlossen ist, gilt noch immer als zweitgrößte von Menschenhand geschaffene Grube der Welt. Der Flugverkehr darüber ist verboten, da die Sogwirkung der Grube viele Helikopterabstürze verursachte.

7

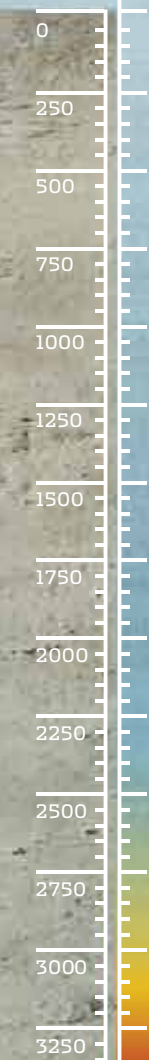
LECHUGUILLA-HÖHLE
USA
489 METER

Die tiefste Höhle in den USA, die Lechuguilla-Höhle in New Mexico, ist mit 203 km zugleich die fünftlängste Höhle der Welt. Sie besticht durch wunderschöne und seltene Steininformationen, die Besucher aus aller Welt anziehen.

8

ZACATÓN-DOLINE
MEXIKO
318 METER

Die tiefste bekannte Doline der Welt befindet sich im nordöstlichsten Staat Mexikos, Tamaulipas. Einer der ersten Taucher starb beim Versuch, den Grund zu erreichen; folglich setzte die NASA zur Vermessung der Grube einen Roboter ein.



BURDSC CHALIFA 828 m

CN TOWER 553 m

SEARS TOWER 443 m

TAIPEI 101 509 m

EMPIRE STATE BUILDING 381 m

8

SUPERTIEFE LÖCHER



Grafik: Omnivore Media,
entnommen aus „Listomanie –
die größten, besten und
verrücktesten Listen der Welt“,
© Weldon Owen

BERUF DES MONATS

April, südlich von Darmstadt. Auf einem Bauernhof werden die ersten Spargelstangen geerntet, später Erdbeeren und Himbeeren. Dann muss die Ernte zum Kunden. Und da kommt Ramin Feriduni (40) ins Spiel: Bereits ab März begleitet er den Aufbau der Stände und bringt den Verkäufern bei, wie sie die Ware lagern und präsentieren und wie man mit Kunden umgeht.

Während der Verkaufszeit fährt Feriduni täglich sechs bis acht Standorte an, schaut, wie der Verkauf läuft, und gibt den Verkäufern Rückmeldungen und Tipps. Manchmal stellt er sich in einen Stand und arbeitet neue Verkäufer ein „Das macht mir großen Spaß“, sagt er. „Ich biete tolle Produkte und verkaufe einfach gerne.“



In der Winterzeit sucht er ideale Stellplätze für die Verkaufsstände des Bauernhofs. Feriduni gefällt die Vielfalt seines Berufs: Er fährt auch mal selbst Erdbeeren aus oder greift zum Akkuschrauber, um einen Stand zu reparieren.

Spargel und Obst zu vertreiben, ist aufwendig. Feriduni betreut während der Saison mehr als 50 Standorte. Mindestens 300 Kilometer fährt er täglich. „Ab Juli bummle ich dann erst mal Überstunden ab.“

ERDBEER- VERTRIEBLER Vom Feld zum Kunden

- **Für wen?** Verkaufstalente mit pädagogischem Geschick
- **Für wen nicht?** Alle, die Routine und klare Arbeitszeiten wollen.
- **Für wie viel?** 30 000 bis 42 000 Euro, oder freiberuflich



FRAG DEN PFARRER! KONTROLLANRUF

BRIGITTE BOMMARIUS,
Zweibrücken,
antwortet



Meine Mutter ruft mich ständig am Standort an. Sie tut, als wäre ich ein kleines Kind, dabei ist ihr vermutlich nur langweilig, weil sie jetzt alleine zu Hause sitzt. Kann ich ihr das abgewöhnen?

Ich bin Mutter von drei Söhnen, ich stehe also inzwischen auf der ande-

ren Seite. Oft beschwöre ich mein Handy: „Klingel doch endlich!“ Mütter können sich nämlich manchmal gar nicht vorstellen, dass ihr Kind allein zurechtkommt. Als Pfarrerin fallen mir dazu Sätze aus meiner „Haushaltsapotheke“ Bibel ein: „Darum wird der Mensch Vater und Mutter verlassen.“ Das ist Ihre Zeit jetzt. Daran

wird sich Ihre Mutter gewöhnen, aber es braucht Zeit. Und für Ihr ganzes Leben gilt: Ihre Eltern gehören zu Ihnen – nicht nur als Kind und Jugendlichen. Sie haben also auch eine Verantwortung gegenüber Ihren Eltern. Sagen Sie Ihrer Mutter bei Ihrem nächsten Besuch, dass Sie keine „Kontrollanrufe“ wün-

schen. Diese Kröte wird sie schlucken müssen. Bieten Sie ihr im Gegenzug feste Telefonzeiten an. Vielleicht einmal in der Woche, oder was Ihnen passt. Wenn meine Söhne genug von „Daueranrufattacken“ haben, sagen sie: „Mutter, wenn du weiter nervst, besorge ich mir eine neue Handynummer, und die bleibt mein Geheimnis!“

STADIONFIEBER

Sportjournalist
DIRK BRICHZI
hat diesmal keinen
Kopf für Fußball



FÄLLT AUS WEGEN LIEBESKUMMER (SIEHE S.22-25)

NETZFUND



EINEN BLICK VOM HIMMEL bietet die Website **Dronestagram**. Jeder, der mag, kann dort Schnappschüsse hochladen, die er **mit einer Drohne fotografiert** hat: Ob die Jesus-Statue in Brasilien (Foto), eine Ölbohrplatt-

form oder steile Hänge. Die Fotos sind nach Kategorien wie Stadt, Landschaft und Sport geordnet. Wer mag, kann so überraschende und außergewöhnliche Perspektiven auf die Dinge entdecken: www.dronestagr.am

ZAHL DES MONATS

10

Prozent aller Babys, die in Europa auf die Welt kommen, werden in einem IKEA-Bett gezeugt.

WELTVERBESSERER

SPRACHHILFE

Taubblinde kommunizieren durch „Lorm-Alphabet“: Punkte an der Hand stehen für einzelne Buchstaben,

der „Erzähler“ tastet die Hand des „Zuhörers“ ab. Problem: Nur wenige können Lorm. Deshalb übersetzt ein Handschuh mit Sensoren die Druckpunkte in Buchstaben und verschickt sie per Mail oder SMS an Sehende. Umgekehrt vibriert der „Lorm Glove“, wenn Taubblinde Nachrichten kriegen.



SCHEISSE, SIE IST WEG

Unser Fußballkolumnist Dirk Brichzi ist gerade von seiner Freundin verlassen worden. Hier erzählt er, wie es ihm geht

Mit Trennungsschmerz ist es wie mit Schnupfen: Es kann einen jederzeit erwischen. So sehr man sich davor schützt: an jedem Ort, zu jeder Jahreszeit, in jedem Alter. Ob man gerade in den Zwanzigern ist, Anfang dreißig oder schon die 40 überschritten hat und denkt: „Ach, was soll mir in dieser Hinsicht denn noch passieren?“ – alles egal. Das Gute am Schnupfen: Er ist nach ein paar Tagen vorbei. Beim Trennungsschmerz weiß man nie, wann er vorbei ist. Das Schlimmste dabei: Man glaubt, er wird nie vorbei sein.

Ich denke, was Liebeskummer angeht, ist nicht nur völlig egal, wie alt man ist, wenn man verlassen wird, sondern auch wie lange die Beziehung gedauert hat. Einen Monat, drei Monate, fünf oder zehn Jahre – völlig unerheblich. Ich glaube sogar, dass gerade eine frische Liebe deutlich mehr Spuren hinterlassen kann als eine lange, eingefahrene Beziehung. Zumindest wenn die schon länger nicht mehr so

gut lief, man sich nach und nach entliebt hat und der Schmerz dann nicht mehr so hart zuschlägt.

3 TAGE WACH

Direkt nach dem Ende meiner letzten langen Beziehung (fünf Jahre) entschied ich mich für eine Radikalkur: Einen Tag danach setzte ich mich ins Auto und fuhr für zwei Wochen in das einsamste Ferienhaus der einsamsten Gegend Mittelschwedens. Ein Haus, ein See, viel Wald drumherum. Ich war mir sicher, dass das das Beste für mich ist – ich habe gemerkt, dass ich sie wirklich nicht mehr liebe und die Trennung richtig war.

Und nun? Knapp drei Monate dauerte meine Beziehung mit Kerstin, die in Wirklichkeit anders heißt. Sie hat mich verlassen. Sie hatte zu wenig Gefühle für mich, der Klassiker. Direkt nach der Trennung war es, als hätte man mir den Boden unter den Füßen weggezogen. Drei Stunden habe ich geschlafen – zusammengerechnet in den ersten drei Nächten. Jetzt, nach fast drei Wochen, schaffe ich mittlerweile auch mal fünf, sechs Stunden die Nacht – mit Unter-

brechungen –, obwohl mein normaler Schlafbedarf bei mindestens acht Stunden liegt. In Extremsituationen kann der Körper Erstaunliches leisten.

Ich bin noch in der ersten, der akuten Phase. Mein Kopf ist voller Gedanken an sie. Nachts um 3 Uhr wache ich auf, obwohl ich erst zwei Stunden vorher endlich eingeschlafen bin. Sofort weiß ich: Ich werde keine Minute mehr schlafen können. Was macht man dann? Ich gehe tatsächlich gerne um diese Zeit spazieren oder setze mich ins Auto und fahre ein wenig durch die Gegend und hänge den Gedanken nach. Einen Fernseher habe ich gerade nicht, und um diese Zeit gibt es auch selten was Neues bei Facebook. Bücher lesen? Vergesst es, dazu bin ich viel zu unruhig. Ich schleiche ständig durch die Wohnung oder durch die Straßen, kann kaum fünf Minuten am Stück sitzen. Eine Bekannte gab mir ein homöopathisches Mittel gegen Unruhe. Ich habe die Dose in zwei Tagen leer gehabt – ohne Wirkung.

Hunger? Kenne ich im Moment kaum. Statt zwei Brötchen am Morgen esse ich höchstens zwei Bissen, und die

auch nur widerwillig. Wenn ich esse, dann nur ungesunden Kram, den ich sonst kaum anrühre: eine ganze Tafel Schokolade auf einmal und eine Tüte saures Weingummi zum Abendessen. Duschen, rasieren, das alles reduziere ich auf ein Minimum – bei tagelangen Trekkingtouren in der Natur wirke ich wahrscheinlich hygienischer.

WARUM GING ES ZU ENDE?

Wenn mir danach ist, treffe ich Freunde. Die sind natürlich wichtig in so einer Ausnahmesituation. Wir reden über Kerstin und mich. Klar ist es anstrengend, und es zieht mich runter, denen alles immer wieder zu erzählen. Aber vielleicht ist es gut, wenn ich mir die ganzen schönen Erlebnisse noch einmal deutlich vor Augen führe. Sonst geht man nur die letzte gemeinsame Zeit durch und überlegt, warum

es zu Ende ging und was alles nicht gepasst hat. So ging und geht es mir zumindest. Ich glaube, wenn ich darüber spreche und alles in Gedanken noch mal durchspiele, habe ich eine Chance, mit der Sache irgendwann abzuschließen. Nach dem Motto: Es war toll mit ihr, aber es ist definitiv vorbei. Ich will mich nicht nur ablenken und damit irgendwas verdrängen, was schlimmstenfalls in meiner nächsten Beziehung wieder hochkommt. Ich will mir überlegen: Was habe ich falsch gemacht? Was kann und will ich daraus lernen?

DER KLIKK AUF FACEBOOK

Ablenkung ist das Wichtigste, sagen die Freunde und viele andere Ratgeber immer. Aber stimmt das? Warum gibt man sich nicht dem Schmerz hin? Ich habe mir immer wieder Fotos von Kerstin angeschaut, habe mich an unsere schönsten Erlebnisse erinnert und spinne natürlich an zahlreichen „Was

**Nachts wache ich auf.
Sofort weiß ich: Ich
werde keine Minute
mehr schlafen können**



Sonst schreibt er für JS über Fußball. Diesmal erzählt Journalist Dirk Brichzi, wie er die Trennung von seiner Freundin bewältigt

wäre gewesen, wenn“-Szenarien herum. Immer und immer wieder.

Überhaupt, wie soll ich mich ablenken? Arbeit soll gut sein, auch wenn es mir schwerfällt, mich zu konzentrieren. Denn als Journalist bedeutet das: Computer hochfahren, Texte schreiben, Infos suchen. Aber wenn man vor dem Computer sitzt, ist der Klick auf ihre Facebookseite oder zu dem Ordner mit ihren Fotos nicht weit. Und wenn die Gedanken nur um sie kreisen, kommen oft auch keine prickelnden Ideen zu irgendwelchen witzigen Themen.

Sport? Joggen ist nach einer Stunde schon zu anstrengend. „Geh schwimmen!“, sagte jemand zu mir. Er konnte ja nicht wissen, dass Kerstin auch immer gerne schwimmen ging und ich wahrscheinlich nur melancholisch am Beckenrand sitzen würde, statt zahlreiche Bahnen zu ziehen. DVDs schauen? Kino? Ich kann nicht stillsitzen...

SELBST DIE BUNDESLIGA IST UNINTERESSANT

Denn das Schlimmste an einer Trennung ist dieses abrupte Von-100-auf-0. Gerade noch hat man jedes Wochenende fast komplett miteinander verbracht,

monatelang, und nun ist plötzlich Freitagabend, und man weiß nicht, was man machen soll. Oder noch schlimmer: Man überlegt, was man gerade machen würde, wenn man noch mit ihr zusammen wäre. Am schlimmsten sind da fast die Samstage, die wir im Prinzip immer komplett miteinander verbracht haben und denen ich auch tagsüber erst mal wieder einen neuen Sinn geben muss. Aber mit was? Fußball-Bundesliga? Sogar die habe ich in den letzten Wochen vernachlässigt.

Und eine Trennung bedeutet ja mehr, als plötzlich alleine zu sein. Ich suche eine neue Wohnung! Schon wieder! Denn nach meiner vorigen langen Beziehung bin ich zurück in meine Heimatstadt gezogen: Große Wohnung, alte Freunde, Familie um die Ecke, vertraute Orte. Bett neu gekauft, Couch neu gekauft, viele andere Sachen neu gekauft. Die Devise hieß: Neustart. Das Dumme ist: Ich war kaum in die Wohnung gezogen, da bin ich mit Kerstin zusammengekommen. Sie war oft bei mir zu Besuch, wir haben dort Tage und Nächte miteinander verbracht, und nun erinnert mich alles in meiner Wohnung an sie.

Ich habe sogar Probleme damit, auf der Autobahn zu fahren, die zu ihr führt. Ich nehme die öfter, weil ein gu-

ter Freund von mir zufällig auch dort in der Nähe wohnt. Dann denke ich: Hier bin ich früher abgebogen, und dann war es immer eine schöne Zeit mit ihr. Und der stechende Schmerz in der Herzgegend kehrt wieder zurück. „Du musst loslassen“, sagen meine Freunde. Sie haben recht. Aber solche Momente zeigen mir auch, wie stark meine Gefühle für Kerstin waren und noch sind. Das zu wissen, ist auch etwas Schönes, denn worauf kommt es im Leben sonst an als darauf, so tiefe Gefühle für einen Menschen zu haben?

ICH MUSS HIER WEG

Gerade erst umgezogen, gerade einmal drei Monaten Beziehung, und schon ein weiterer Neuanfang? Das ist seltsam, aber ich wusste schnell: Es geht nicht anders, ich muss hier wieder raus. Also habe ich meine Wohnung gekündigt, die Möbel bei Kleinanzeigen rein gestellt und will wieder in eine andere Stadt. „Und das alles, weil ihr in dem neuen Doppelbett so tollen Sex hattet oder ihr gemütlich an dem Tisch in

der Küche gefrühstückt habt?“, fragen die Freunde. „Ja, genau deswegen“, sage ich dann. Es sind die kleinen Dinge und Gewohnheiten, die sich auch in einer so kurzen Beziehung eingeschlichen haben, die jetzt immer wieder Erinnerungen hervorrufen. Dieser „Kaminabend“-Tee, den wir so oft zusammen getrunken haben. Der Sessel, auf dem sie immer ihre Sachen ausgebreitet hat. Der Stuhl, auf dem sie gesessen hat. Wenn ich das alles tagtäglich vor Augen hätte, würde ich nie loskommen, das weiß ich. Deshalb muss ich hier weg. Auch wenn ich deswegen viel Kopfschütteln ernte. Vor allem von den Umzugshelfern, die doch gerade erst alles hier hochgeschleppt hatten...

EINE NEUE FRAU KENNENLERNEN?

Wie geht es nun weiter? Wie komme ich irgendwann von ihr los? „Die Zeit heilt alle Wunden“ ist noch ein Spruch, den Freunde immer bringen. Abstand hilft bestimmt. Deshalb fahre ich jetzt ein paar Tage weg und komme hoffentlich tatsächlich auf andere Gedanken. Ich habe unseren meterlangen WhatsApp-Chat gelöscht. Obwohl da wunderbare Sachen drinstanden. Die Fotos von ihr

– alle weg von der Festplatte. Aber natürlich noch in meinem Kopf. Ihre E-Mails verbannt – bis auf eine, die ist so schön, die muss ich einfach behalten.

Wie groß mein Trennungsschmerz noch ist? Immer noch riesig, aber nicht mehr so konstant wie in den ersten Tagen und Nächten. Nun ist es ein Auf und Ab. Mal denke ich eine Zeit lang gar nicht an sie (okay, das sind höchstens zehn Minuten am Stück), mal überfallen mich die Erinnerungen und der Schmerz regelrecht. Dann ist es fast noch schlimmer als zu Beginn.

Vielleicht hilft es, wenn mir plötzlich eine neue Frau über den Weg läuft. Völlig aus dem Nichts, so wie Kerstin damals. „Eine neue Liebe ist wie ein neues Leben“, heißt es ja. Aber ehrlich: Nichts könnte ich mir derzeit weniger vorstellen, als eine neue Frau kennenzulernen. Nicht mal, mit einer zu flirten oder mich länger zu unterhalten. Es ist wohl noch ein weiter Weg, um über den Trennungsschmerz hinwegzukommen. Irgendwann wird er ganz verschwunden sein. Da ist er dann doch wie ein Schnupfen.

Dirk Brichzi

Ich habe meine Wohnung gekündigt, die Möbel bei Kleinanzeigen rein gestellt und will in eine andere Stadt

Kanzel

Im Traugottesdienst gibt es – wie in jedem anderen Gottesdienst auch – eine Predigt. Im evangelischen Gottesdienst predigt der Pastor oft von der Kanzel aus. Denn dort kann man ihn besonders gut sehen und hören. Er kann aber auch vom Altar aus sprechen. In der Predigt spielt

zum einen der Trauspruch des Paares eine Rolle (Genaueres siehe unter „Bibel“), zum anderen geht es um das, was das Brautpaar dem Pastor vorher im sogenannten Traugespräch über seine Beziehung erzählt hat. Keine Angst: Der Pfarrer erzählt nichts Intimes aus diesem Gespräch!

Talar

Talar heißt die Kleidung des Pastors oder der Pastorin. Der schwarze Talar, den evangelische Pfarrer tragen, soll deutlich machen, dass sie ein offizielles Amt ausüben. Nach der Reformation 1517 wollten sich evangelische Kirchen von katholischen unterscheiden: Evangelische Pfarrer trugen keine kostbaren, farbigen Gewänder, sondern einfache Amtstracht, wie sie damals auch Beamte anhatten.

Bibel

Die Bibel spielt in jedem Gottesdienst eine wichtige Rolle, auch in einem Traugottesdienst. Aus ihr wird an verschiedenen Stellen vorgelesen. Bevor sich das Paar das Jawort gibt, also die eigentliche Trauung beginnt, liest der Pastor verschiedene Texte aus der Bibel. Darin steht, dass die Ehe etwas Gutes und von Gott Gewolltes ist. Er will die Ehe begleiten. Sagen die Brautleute später zueinander Ja, stimmen sie auch diesen Texten zu – so versteht es die evangelische Kirche.

Auch der Trauspruch des Brautpaares kommt aus der Bibel. Wer sich evangelisch trauen lassen will, sucht sich also solch einen Satz aus der Bibel aus. Der Trauspruch verdeutlicht, was das Paar sich für die gemeinsame Zukunft wünscht. Da die evangelische Kirche die Bibel als Basis des christlichen Glaubens versteht, soll ein Satz daraus auch Grundlage einer Ehe sein. Deshalb sind Gedichte oder allgemeine Sinnsprüche als Trauspruch nicht zugelassen. Während seiner Pre-

digt im Traugottesdienst wird der Pfarrer oder die Pfarrerin den Trauspruch aufgreifen und dazu etwas erzählen. Wer nicht weiß, welchen Trauspruch er nehmen soll, kann sich unter trauspruch.de Anregungen holen oder den Pastor fragen. In der Bibel stehen auch Gebete, die der Pastor oder Freunde während des Gottesdienstes sprechen. Diese Texte kann man selbst aussuchen und spricht sie im Traugespräch vor der Hochzeit mit dem Pastor oder der Pastorin ab.

Ringe

Im Traugottesdienst tauscht das Brautpaar die Ringe. Man steckt sie sich gegenseitig an den Finger und sagt meistens dazu: „Nimm diesen Ring als Zeichen meiner Liebe und Treue.“ Ein Ring hat keinen Anfang und kein Ende. Trauringe sagen also: Unsere Ehe soll nie zu En-

de gehen. Außerdem sind Ringe ein sichtbares Zeichen dafür, dass man verheiratet ist. In katholischen Kirchen werden die Ringe meistens gesegnet. In evangelischen Kirchen passiert das nicht, denn dort gilt: Segnen kann man nur etwas, das lebt. Darum wird das Brautpaar gesegnet.

Kerze

In einer Kirche steht immer eine Osterkerze. Sie wird jedes Jahr zu Ostern erneuert und bedeutet: Gott bringt immer wieder Licht und Hoffnung in die Welt. Die Kerzen in einem Traugottesdienst symbolisieren Hoffnung auf eine glückliche, lebenslange Ehe. Viele Ehepaare haben eine spezielle Traukerze, die während des Hochzeitsgottesdienstes brennt. Das Paar kann diese Kerze mit nach Hause nehmen und aufbewahren. Sie soll Zuversicht spenden,

zum Beispiel bei einem heftigen Ehestreit, wenn keiner mehr glaubt, dass man noch miteinander reden kann. Dann kann einer die Traukerze hervorholen, so aufstellen, dass auch der andere sie sieht, und sie anzünden. Das heißt so viel wie: Ich will reden, ich habe Hoffnung, dass wir das hinkriegen. Die Kerze kann daran erinnern, dass bei der Trauung gesagt wurde, dass Gott für einen da ist und das Ehepaar mit seinen Problemen nicht allein steht.

Altar

Der Segen ist ein zentraler Grund, in der Kirche zu heiraten. Den gibt es am Altar. Dort findet die eigentliche Trauung statt. Das Paar kommt möglichst dicht an den Altar heran, um dort gesegnet zu werden. So soll deutlich sein, dass Gott bei der Trauung dabei ist und

die Ehe der beiden schützt. Für Christen zeigt der Altar, dass Gott hier anwesend ist. Vor einem Altar kniet man meistens. Das symbolisiert, dass man von Gott auch liebevoll angesehen wird, wenn man sich einmal klein fühlt. Und man zeigt so Respekt vor Gott.

Frank Muchlinsky

Schleier

Viele Bräute tragen bei ihrer Hochzeit einen weißen Schleier. Weiß gilt als Farbe der Unschuld. So symbolisierte der Schleier lange Zeit die Jungfräulichkeit der Braut. Heute spielt das keine Rolle mehr. Für die meisten Christen ist Sex vor der Ehe selbstverständlich. Auch die evangelische Kirche verlangt von niemandem mehr, jungfräulich zu heiraten. Doch der Schleier

hat eine alte Tradition. Bevor es das Christentum gab, war es üblich, dass unverheiratete Frauen ihr Haar offen trugen. Sobald eine Frau verheiratet war, bedeckte sie ihr Haar mit einem Hut oder Tuch. Der oft etwas durchsichtige Schleier zeigt quasi den Übergang in eine Ehe: Die Braut zeigt ihr Haar nicht mehr ganz, aber es ist auch noch nicht komplett bedeckt.

„JA, MIT GOTTES HILFE“

Wenn man kirchlich heiratet, passiert das in einem Traugottesdienst. Hier erklären wir: die Kanzel, die Kerze, die Kleidung des Pfarrers – und was man sonst noch alles sieht

JETZT GEHT'S UMS GELD

Als Soldat bekommt man festen Sold. Wenn man danach in die freie Wirtschaft wechselt, muss man sein Gehalt oft verhandeln. Worauf man dabei achten sollte – und was man besser nicht sagt

NICHT UMS GEHALT VERHANDELN ...

... müssen Angestellte:

- im öffentlichen Dienst, also beispielsweise bei Ämtern, Polizei, Feuerwehr
- in Betrieben, die an einen Tarifvertrag gebunden sind

DIE GEHALTSRECHERCHE

Bevor man mit dem Chef das Gehalt verhandelt, sollte man wissen, was in der Branche und für den eigenen Job bezahlt wird. Steht in der **Anzeige ein Hinweis** darauf, wie viel man verdient? Gibt es für den Beruf **Gehaltstabellen**? Oft helfen auch **Berufsverbände**. Auch gut: In der Familie, bei Freunden oder im Fußballclub jemanden fragen, der in einem ähnlichen Job arbeitet. Unbedingt darauf achten, dass die Aufgaben der Person mit denen übereinstimmen, die man selbst erledigen soll. Und demjenigen im Gespräch zeigen, dass man sich schon schlau gemacht hat. „Ich möchte mich als Industriekletterer bewerben und habe gelesen, dass das Einstiegsgehalt zwischen 25 000 und 46 000 Euro pro Jahr liegt. Ziemlich weite Spanne. Welches Gehalt halten Sie für realistisch, bei einer Stelle in Hamburg?“

Wer nicht möchte, dass Kollegen mitbekommen, dass man sich um einen neuen Job bewirbt, sollte sich dort mit der Gehaltsrecherche zurückhalten.

DER EIGENE MARKTWERT

Welche Ausbildung, Kenntnisse und Erfahrungen habe ich, die der Firma helfen? Welche Aufgaben erledige ich? Welche Fortbildungen habe ich besucht? Vor dem Gespräch mit dem Chef **konkrete Situationen überlegen, auf die man hinweisen kann**. Wer etwas unsicher ist, kann eine kleine Präsentation vorbereiten, die zeigt, was man alles für die Firma gemacht hat. Souveräner wirkt das direkte Gespräch. **Eigene Stärken zu kennen, ist unverzichtbar**, um ein erfolgreiches Gehaltsgespräch zu führen. Da geht es nicht nur um Berufserfahrung, Ehrenamt, Nebenjob oder Hobby

LINKS:

- Aktuelle Tarifverträge im öffentlichen Dienst: <http://oeffentlicher-dienst.info>
- Überblick über Einstiegsgehälter in verschiedenen Branchen: www.gehaltsvergleich.com/einstiegsgehalt
- Weißt du, was du kannst? Hier testen: <http://tinyurl.com/kompetenzbilanz>

können sich eignen, um Fähigkeiten wie Zuverlässigkeit und Teamgeist zu belegen. Um herauszufinden, was man gut kann, fragt man am besten Menschen, die einen gut kennen oder mit denen man schon zusammengearbeitet hat. Und selbst überlegen: Welche Tätigkeiten fallen mir leicht? Was macht mir Spaß?

DAS ZIEL FESTLEGEN

Nächster Schritt: Realistisch einschätzen, wie hoch das eigene Gehalt sein sollte. Dazu Argumente überlegen, warum das so ist: Wie viel Verantwortung trage ich? Spart die Firma durch mich an einer anderen Stelle Geld? Bei Gesprächen über eine Gehaltserhöhung: Habe ich neue Kunden gewonnen oder Prozesse verschlankt? Unbedingt ein **Minimumgehalt definieren**, das man nicht unterschreiten will. Wenn man um mehr Geld verhandelt, gilt: Etwa **5 bis 10 Prozent** sollte der Gehaltssprung sein. Schließlich kann man meist nicht jedes Jahr wieder verhandeln.

ROLLENSPIEL

Es hilft, die Gehaltsverhandlung mit Freunden zu üben. Dann weiß man, was man sagen will, stellt sich auf mögliche Rückfragen ein und ist **im echten Gespräch ruhiger**.

DER RICHTIGE ZEITPUNKT

Geht es um eine Gehaltserhöhung, gilt: Den Chef (der direkte Vorgesetzte ist der richtige Ansprechpartner) auf dem richtigen Fuß erwischen: Montag ist oft ein stressiger Tag, Freitag freut auch der Chef sich aufs Wochenende. Schlechte Zeiten für ein Gehaltsgespräch. Genau wie kurz vor Feierabend oder vor wichtigen Terminen wie einer Vorstandstagung. Hat die Firma gerade einen **neuen Kunden gewonnen**, hat man bessere Karten, als wenn die Bilanz im Keller ist.

MIT ARGUMENTEN ÜBERZEUGEN

Im Gespräch zuhören, auf den Chef eingehen und ihm **Argumente liefern**, warum man ein bestimmtes Gehalt wert ist. Immer überlegen: Wie profitieren die Firma oder der Chef von mir? Also nicht: „Ich brauche 3300 Euro, weil meine Wohnung so teuer ist.“ Sondern: „Ein Gehalt von 3300 Euro ist für diese Position durchaus üblich. Ich habe außerdem eine Fortbildung im Bereich IT-Sicherheit gemacht und so dabei geholfen, unseren E-Mail-Verkehr sicherer zu machen.“ Sinnvoll ist, **die eigenen Fähigkeiten darzu-**

stellen, ohne die Firma schlechtzumachen. Schlechte Argumente: „Wenn Sie nicht mehr zahlen, gehe ich zur Konkurrenz“, oder: „Ich bin schon viele Jahre hier, Zeit für mehr Geld.“ Umschiffen sollte man auch Fragen zu ehemaligen Arbeitgebern. Nicht sagen: „Die zahlen zu schlecht“, sondern: „Ich habe bei Firma X viel gelernt und freue mich jetzt auf neue Aufgaben.“

GEHALT HÖHER ANSETZEN

Läuft das Gehaltsgespräch, sollte man selbst als Erstes sagen, welches Gehalt man bekommen möchte. Das signalisiert Selbstvertrauen und gute Vorbereitung. Macht der Chef den ersten Gehaltsvorschlag, liegt der garantiert niedriger als das Wunschgehalt. Dann nach oben zu verhandeln, ist schwieriger, als dem Arbeitgeber entgegenzukommen. Die Zahl, die man zuerst nennt, ist deshalb **etwa 15 bis 20 Prozent höher als das Wunschgehalt**.

ES GEHT NICHT NUR UMS GELD

Merkt man, beim Gehalt ist nicht viel zu holen, lohnt es sich, andere Vorschläge zu machen. Vielleicht ist **mehr Urlaub** drin, **eine Fahrkarte für den öffentlichen Nahverkehr** oder ein **Diensthandy**. Auch möglich: „Für die Probezeit akzeptiere ich Ihr Angebot, wenn wir uns für die Zeit danach auf 5 Prozent mehr einigen.“ Oder eine erfolgsabhängige Prämie vereinbaren. Yvonne Pöppelbaum

FIESE FRAGEN RICHTIG BEANTWORTEN

„Projekt X hat man ja ziemlich an die Wand gefahren. Waren Sie nicht dafür zuständig?“

„Unser Zulieferer ist pleitegegangen, deshalb haben wir länger gebraucht.“

› Ruhig und sachlich berichten, was passiert ist. Zeigen, dass man weiß, was künftig anders laufen muss.

„Kann es sein, dass Ihre Firma Sie loswerden will, weil Ihre Leistungen mies sind?“

„Das würde mich wundern. Ich habe erfolgreich an Projekt X mitgearbeitet und einen neuen Kunden gefunden.“

› Nicht provozieren lassen, manche Chefs testen absichtlich, wie man reagiert.

„Wir haben nicht mehr Geld für diese Stelle.“

„Durch meine Erfahrungen im Bereich X können Sie mich sofort einsetzen. So kann ich helfen, den Umsatz im nächsten Jahr zu steigern.“

› Argumente des Chefs schon bei der Vorbereitung bedenken und für sich selbst nutzen.

ZU GEWINNEN

LONGBOARD LIMITED EDITION



Schnelles Brett:
Mit dem Longboard D97 Limited von Olson & Hekmati flitzt du lässig Berge runter und cruist flott durch die Stadt.



Die Teilnahme am Rätsel ist nur mit dem gedruckten Heft möglich. Das bekommt ihr bei eurem Militärpfarrer.

Teilnahmeberechtigt sind Soldaten und Zivilangestellte der Bundeswehr. Mehrfachteilnahme führt zum Ausschluss, der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

* Jeweilige Providerkosten für eine SMS.

Regel-verstoß beim Sport	Würde, Ansehen	Sünde, Frevel, Verbrechen	starke nervliche Belastung	Handwerker (Fenster)	englisches Bier	Stillstand
unangebrachter Stolz, Dünkel	Liebschaft	wirklich	vulkan. Gesteins-schmelz-fluss	Mitteil-ung, Hinweis (Kzw.)	von der Zeit an	lehrhaf-te klei-ne Er-zählung
Farb-losig-keit	europä-isches Gebirge	internati-onales Not-signal	besitz-anzei-gendes Fürwort	Schank-tisch	Auspuff-stoff	ge-spannt, stramm
men-schen-ähnliches Säugetier				Riesen-schlange	chem. Zeichen für Be-ryllium	
sehr flache Servier-unterlage	Sinnes-organ			Abk. für Neues Testa-ment		
Feld-ertrag			Junge, Bub			
ungebraucht		Denk-sport-aufgabe				

SUDOKU								
3	7				2		8	
		9		8				1
1				2		4		
		1	7	4				
	2					3		
			6	3	4			
	9		5					3
7				9		8		
5		6					1	2

Jede Ziffer von 1 bis 9 darf in jeder Reihe, in jeder Spalte und in jedem Quadrat nur einmal vorkommen. Die Sudokulösung aus diesem Heft findet ihr auf Seite 35.

L	H			A	R	F
A	B	E	L	G	L	O
B	U	L	G	A	R	E
T	U	E	R	N	E	S
M	V			T	R	O
N	I	G	E	R	I	A
Y	O	G	A	U	N	D
B	L	O	B	W	A	T
T	E	I	L	I	G	E
L	E	I	N	G	L	A

Das Lösungswort im Februar lautete:
Fasten
Die Gewinnerin des Pocket-Beamer ist:
Sabine Abeldt aus 27639 Wurster Nordseeküste

FOTO: PROMO

FOTOS: ISTOCKPHOTO, PEOPLEIMAGES / ARCHIV

SEELSORGE

IN DER BUNDESWEHR

TERMINE

APRIL / MAI / JUNI

Familienrüstzeit, 29.4.–1.5. in Löwenstein (schwäbische Toskana), EvMilPfarramtMuenchen@Bundeswehr.org, 089/992692-4706

Pfingstrüstzeit für Familien, 13.–16.5. im Blockhaus Ahlhorn, EvMilPfarramtWilhelmshavenI@Bundeswehr.org, 04421/68-5829

Familienrüstzeit, 13.–16.5. in Berlin-Schwanenwerder, EvMilPfarramtFassberg@Bundeswehr.org, 05055/17-20906

Familienrüstzeit „Du bist wie Gott!“, 13.–17.5. in Löwenstein bei Heilbronn, EvMilPfarramtWeiden@Bundeswehr.org, 0961/6714-154



Von Volkenroda nach Loccum führt der Weg einer **Pilger-Rüstzeit** in der Woche vor Pfingsten, 9. bis 13. Mai. Infos: EvMilPfarramtMunsterII@Bundeswehr.org, 05192/12-1651

Familienrüstzeit „Oh, Gott !?!“, 20.–22.5. in Wernigerode, EvMilPfarramtMunsterII@Bundeswehr.org, 05192/12-1801

Motorradrüstzeit, 6.–10.6. in Steingaden, EvMilPfarramtVeitshoechheim@Bundeswehr.org, 0931/9707-2678

EAS-Paarfreizeit, 10.–12.6. in Lenzen an der Elbe, P.Thomas-Krieft @EAS-Berlin.de, 030/28395-323

Internationales Protestantisches Soldatentreffen, 16.–19.6. (plus Reisetage!) in Méjannes-Le-Clap/Südfrankreich, Infos bei eurem Militärpfarramt oder EvMilPfarramtRoth@Bundeswehr.org, 09171/83-2568

RÜSTZEITEN SIND BESONDERE VERANSTALTUNGEN DER MILITÄRSEELSORGE. DAS BEDEUTET:

- 1-5 Tage zu einem Thema:** Gespräche und Bibelarbeit, dazu Entspannung, Spaß, nette Leute – für die Einheit, den Standort oder überregional.
- Die Teilnahme ist sehr preiswert** – der Eigenanteil für Rüstzeiten wird je nach Besoldungsgruppe erhoben und beginnt bei 9 € pro Tag, Hin- und Rückfahrt werden organisiert. **In den Sommerferien** gibt es auch längere Familienfreizeiten für Soldatenfamilien mit Kinderbe-
- treuung und Ausflugsprogramm, die Teilnehmerbeiträge sind – unabhängig von der Kinderzahl – nach Einkommen gestaffelt, ab 50 € pro Tag.
- Zur Teilnahme** an Rüstzeiten könnt ihr gemäß ZDv 14/5 beim Disziplinarvorgesetzten Sonderurlaub beantragen, der soll euch „im notwendigen Umfang gewährt werden“. **Infos über alle Angebote** bekommt ihr beim Militärpfarrer, im JS-Magazin (Termine) und auf: www.militaerseelsorge.de



EINE FRAGE AN: Barbara Hepp, Militärdekanin, Evang. Militärpfarramt Neubiberg:
DIE SCHÖNSTE GESCHICHTE AUS DER BIBEL?



Mich fasziniert die Geschichte von Petrus, dem „Felsen“. Eigentlich heißt er ja Simon und ist einfacher Fischer. Er folgt Jesus als einer seiner ersten Jünger nach und lässt dafür alles stehen und liegen. Er wird zum engsten Vertrauten Jesu. Ein makelloser Aufsteiger also? Eben nicht. Als er großspurig übers Wasser wandeln will, wird er kleingläubig und geht unter. Und am Ende behauptet er sogar, Jesus nie gekannt zu haben – bis der Hahn zum dritten Mal kräht. Und trotzdem steht Jesus weiterhin zu ihm: Petrus wird tatsächlich zum Felsen, auf dem die Gemeinde gründet, bis heute. Macht das nicht Mut? Wir müssen nicht perfekt sein, dürfen Fehler machen und versagen. Jesus glaubt trotzdem an uns, traut uns Verantwortung zu. Das finde ich wunderbar!

VERTRAUEN WIEDERFINDEN

Ein Auslandseinsatz verändert jeden. Aber manche Soldaten sind dauerhaft körperlich oder seelisch verwundet. Ihnen und ihren Angehörigen hilft die Militärseelsorge – mit einem ganz besonderen Seelsorgeprojekt

Pferdegestütztes Lernen für einen Soldaten, der an einer Posttraumatischen Belastungsstörung leidet

Simon M. sprach kaum mehr mit seiner Frau oder seiner achtjährigen Tochter. Er hatte Suizidgedanken, seine Frau wusste nicht, wie sie mit ihm umgehen sollte. Simon war als Soldat in Afghanistan gewesen, seitdem leidet er unter einer Posttraumatischen Belastungsstörung (PTBS). Vom Sozialdienst der Bundeswehr erfuhr er von einem Angebot der Evangelischen Militärseelsorge für Einsatzrückkehrer. Mittlerweile hat er mit seiner Familie schon drei Mal an einem Familienwochenende des Militärseelsorgeprojekts teilgenommen. „Seitdem versteht meine Tochter besser, was mit ihrem Vater passiert ist, und auch mit meiner Frau kann ich offener über meine Erlebnisse sprechen“, sagt Simon.

Seit 2012 bietet die Evangelische Militärseelsorge solche Seminare an – „Seelsorgeprojekt für unter Einsatzfolgen leidende Menschen“ lautet der offizielle Titel. Das Projekt ist evangelisch

„Die Soldaten sehen, dass sie mit ihren Problemen nicht alleine sind.“

geführt und ökumenisch verantwortet. Die Angebote sind so unterschiedlich wie die Bedürfnisse der Teilnehmer: Es gibt Seminare für Einzelpersonen, für Paare oder die ganze Familie des Be-

troffenen. Ebenso Pilgerreisen und Ferienwochen, beispielsweise für körperlich verwundete Soldaten. Auch Hinterbliebene, die einen nahestehenden Menschen im Einsatz verloren haben – Geschwister, Mütter, Kinder –, können in Trauerseminaren zusammenfinden. Mit ins Leben gerufen hat dieses Projekt Militärdekan Christian Fischer vom Evangelischen Kirchenamt für die Bundeswehr. Innerhalb der letzten drei Jahre sei die Nachfrage stetig gestiegen, sagt er – mehr als 70 Seminare fanden alleine im Jahr 2015 statt.

WICHTIGER AUSTAUSCH

In Gesprächsrunden, Übungen und gemeinsamen Aktivitäten können sich die Soldaten und ihre Familien austauschen und kennenlernen. „Die Solda-

PROJEKTINFOS

An wen richtet sich das Angebot?

- Körperlich und seelisch verwundete Soldaten und deren Familien
- Soldaten mit besonders hoher Einsatzbelastung und deren Familien
- Hinterbliebene von im Einsatz getöteten Soldaten
- Angehörige anderer staatlicher und ziviler Organisationen (Ärzte, zivile Helfer etc.)
- „Hilfe für die Helfer“, z. B. Ärzte, Psychologen, Seelsorger

Was wird angeboten?

- Seminare für Soldaten oder Angehörige anderer staatlicher und ziviler Organisationen
- Paarseminare
- Verwundetenferienwochenenden mit Familien
- Familienwochen
- Seminare und Erholungswochen für Kinder
- Seminare für Singles
- Vater-Kind- und Mutter-Kind-Seminare
- Tiergestütztes Lernen
- Angebote für Hinterbliebene:
 - Hinterbliebenenwochenenden
 - Trauerseminare für Geschwister
 - Trauerseminare für Mütter und Kinder
 - Trauerpilgerweg

ten sehen, dass sie mit ihren Problemen nicht alleine sind, und besonders die Frauen sind gut darin, sich zu vernetzen“, sagt Fischer. Viele würden auch anschließend Kontakt halten.

Der Familienbegriff ist dabei weit gefasst: Patchwork, gleichgeschlechtliche Beziehung, Paare mit Kindern und ohne. „Jeder ist eingeladen, der sich der Person verbunden fühlt.“ Niemand muss verheiratet sein, und es können ebenso Geschwister und die eigenen Eltern mitgenommen werden. Das Angebot richtet sich auch an ehemalige Soldaten. Manchmal seien Soldaten unter den Teilnehmern, die vor mehr als zehn Jahren im Kosovo gedient hätten und die jetzt erst merkten, dass die Probleme ihres Lebens mit dieser Einsatzerfahrung zu tun hätten, erzählt Fischer.

GANZ INDIVIDUELL

Simon hatte zunächst Vorbehalte – weil er keiner Religion angehört und der Kirche eher skeptisch gegenüberstand. Überzeugt habe ihn die Idee, dass es in dem Seminar – anders als in anderen Therapien, die er ausprobiert hat – auch um die Bedürfnisse seiner Frau gehen sollte. „Sie konnte sich mit anderen austauschen und hat so ein sehr gutes Bild von meiner Krankheit bekommen“, sagt er. Ebenso gut gefiel ihm, dass Therapeuten zwar anwesend waren, aber niemals eine „klinische Atmosphäre wie beispielsweise im Krankenhaus“ entstanden sei.

Ausgebildete Fachkräfte wie Psychologen oder Ärzte seien immer dabei, sagt Fischer. Bei Bedarf können sie sich gezielt mit den Leiden einer Person ausein-

andersetzen und Vorschläge für Behandlungsansätze machen. „Wenn ein Soldat beispielsweise Angst davor hat, öffentliche Verkehrsmittel zu benutzen, schlagen die Therapeuten vor, eine Wegtherapie zu machen“, sagt Fischer. Auch Paare oder die ganze Familie können sich beraten lassen. Innerhalb der Seminare gibt es zusätzliche Kursangebote wie Aromatherapie oder Kunstpädagogik. Simon hat beispielsweise unter Anleitung einer

„Jeder ist eingeladen, der sich der Person verbunden fühlt.“

Naturheilpraktikerin bestimmte Entspannungstechniken erlernt, die er jetzt bei Spaziergängen anwendet.

Die Seminare sind in der Regel an Wochenenden, mit bis zu drei Übernachtungen. Fester Bestandteil sind Rituale wie eine Andacht, gemeinsame Essenszeiten und Ruhepausen. Auch Einzelgespräche zwischen Pfarrern und Teilnehmern sind auf Wunsch möglich – selbst mitten in der Nacht, da es eine Nachtwache gibt.

Die Kosten für Unterkunft und Verpflegung übernimmt für alle Teilnehmer die Militärseelsorge. Eine ärztliche Diagnose oder ein Überweisungsschein der Krankenkasse sind nicht nötig. Und wer aufgrund seiner traumatischen Erlebnisse nicht mit dem Zug fahren kann, den holen die Veranstalter auch persönlich von zu Hause ab.

Saara von Alten

KONTAKT

E-Mail:
ProjektSeelsorge@
Bundeswehr.org

Christian Fischer
Mobil: 0173/879 76 53
Bw: 9097/0173/879 76 53

Silvia Krobe
Tel.: 030/310181-108
Bw: 908/20 81 08

Jedes Licht ein Gedenken:
Seminar für Hinterbliebene von im Einsatz getöteten Soldaten

Gefreiter **SYED IBTASAM SHAH** (19),
Sanitätssoldat

1. „300“
2. Ein Kampfmesser
3. Mehr Rückhalt in der Bevölkerung



Oberstabsgefreiter **TOBIAS RETTIG**
(27), Stabsdienstsoldat

1. „From Dusk Till Dawn“
2. Besserer Kälteschutz
3. Einfachere Verlängerung des Dienstverhältnisses



WAS IHR WOLLT

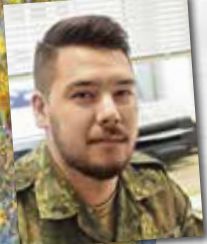
Soldaten vom Standort Kastellaun sagen, was sie denken.

Die drei Fragen diesmal:

- 1) Was ist dein Lieblingsfilm?
- 2) Was fehlt dir in deiner persönlichen Ausrüstung?
- 3) Wie könnte die Bundeswehr mehr Nachwuchs gewinnen?

Obergefreiter **CHUCK NORRIS EIFLER** (27), IT-Soldat

1. „Sidekicks“
2. Ich bin mit meiner Ausrüstung zufrieden
3. Die Karriereberatung auf die Straße bringen



Stabsgefreiter **ANDREAS GÜNTHER** (22),
Materialbewirtschaftungssoldat

1. „Fight Club“
2. Bequemere Stiefel
3. Garantierte Heimatnähe



Obergefreiter **STEFAN KIMMEL** (25),
Stabsdienstsoldat

1. „Gesetz der Rache“
2. Bessere Handschuhe und Stiefel
3. Mehr Nachwuchsgewinnung an Schulen



Stabsgefreiter **TRISTAN AURIN** (29), IT-Soldat

1. „Philadelphia“
2. Wärmere Winterausrüstung
3. Abbau von Bürokratie



Obergefreiter **SANDRA MÜLLER** (25),
Stabsdienstsoldat

1. „Pearl Harbor“
2. Wärmere Handschuhe
3. Bessere Beratung im Karrierecenter



Hauptgefreiter **DANIEL ROSENBERGER** (32), Material-
bewirtschaftungssoldat

1. „Der Herr der Ringe“
2. Bequemere Isomatte
3. Bessere Perspektiven nach der Bundeswehrzeit



In der Hunsrück-Kaserne ist das Führungsunterstützungsbataillon 282 stationiert

• KASTELLAUN

Hauptgefreiter **RICARDO RÖMER**
(22), Stabsdienstsoldat

1. „Bad Boys“
2. Sommerbekleidung
3. Bessere Beratung im Karrierecenter



SCHNEID'S AUS
UND STECK'S EIN!



gibt es mehrere Kontingente für syrische Flüchtlinge. Die Bundesregierung hat zugesagt, insgesamt 20000 Syrer aus den Flüchtlingslagern im Nahen Osten aufzunehmen.

WER ERHALT EINE „DULDUNG“?

Eine Ausweisung bedeutet nicht immer, dass die Betroffenen auch abgeschoben werden. Etwa weil sie keinen Pass haben, krank sind oder von ihrem Heimatland nicht mehr aufgenommen werden. Sie dürfen sich zwar weiter in Deutschland aufhalten, aber nicht frei ihren Wohnsitz wählen und nur mit Genehmigung arbeiten.

WER DARF DAUERHAFT BLEIBEN?

Unter bestimmten Umständen können Ausländer nach fünf Jahren eine dauerhafte Niederlassungserlaubnis beantragen. Dazu müssen sie finanziell unabhängig sein, keine Straftaten begangen haben und ausreichende Kenntnisse der deutschen Sprache vorweisen. Weitere drei Jahre später und unter denselben Bedingungen können sich Ausländer als Deutsche einbürgern lassen.

WO FINDE ICH WEITERE INFOS?

- * Asylverfahrensgesetz: tinyurl.com/Asyl-Gesetz
- * Aufenthaltsgesetz: tinyurl.com/Aufenthalt-Gesetz
- * Fakten zu den Änderungen im Asylrecht mit dem Asylpaket II: tinyurl.com/JS-Asylpaket

Seite 4

JS TASCHENKARTE

SCHNEID'S AUS UND STECK'S EIN! Nr. 04/2016

AUFENTHALTSLAUBNIS

WAS IST EINE AUFENTHALTSLAUBNIS?

Um sich in Deutschland legal aufzuhalten, müssen alle Ausländer eine Aufenthaltserlaubnis beantragen. Ausgenommen sind EU-Bürger, die in jedem anderen EU-Land leben und arbeiten dürfen. Die Aufenthaltserlaubnis ist immer befristet, kann aber erneuert werden. Sie wird vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) vergeben und ist an bestimmte Zwecke, zum Beispiel Studium, Arbeit oder humanitären Schutz, gebunden.

WAS UNTERSCHIEDET MIGRANTEN UND FLÜCHTLINGE?

Für Nicht-EU-Bürger gibt es zwei Wege nach Deutschland: als Migrant oder als Flüchtling. Das Völkerrecht bezeichnet Menschen, die aus eigenem Antrieb ihr Land verlassen, als „Migranten“. Menschen, die zur Flucht aus ihrer Heimat gezwungen werden, gelten als „Flüchtlinge“.

Seite 1

JS im Mai 2016



FINGER WEG!
Wie verschiedene Armeen mit sexueller Belästigung umgehen

PLUS:

Klettern: Ein Grundkurs mit den Bergprofis
Patchwork: Und beim Familienfest kracht's dann

IMPRESSUM

JS MAGAZIN



Die Evangelische
Zeitschrift für junge
Soldaten

Im Auftrag der
Evangelischen Kirche
in Deutschland.
31. Jahrgang

Herausgeber:
Dr. Dirck Ackermann,
Dr. Thies Gundlach,
Albrecht Steinhäuser,
Dr. Will Teichert

Redaktion:
Leitende Redakteurin:
Dorothea Siegle
(V.i.S.d.P.)
Redaktionelle Mitarbeit:
Sebastian Drescher,
Verena Horeis
Redaktionsassistentin:
Rahel Kleinwächter
Layout:
Sebastian Spannring
Bildredaktion:
Caterina Pohl-Heuser

Emil-von-Behring-
Straße 3
60439 Frankfurt am Main

Telefon: 069/580 98-170
Telefax: 069/580 98-163
E-Mail: info@js-magazin.de
www.js-magazin.de
www.militaerseeelsorge.de

Verlag:
Gemeinschaftswerk der
Evangelischen Publizistik
gGmbH
Postfach 50 05 50,
60394 Frankfurt am Main
Geschäftsführung:
Jörg Bollmann
Marketing, Vertrieb:
Martin Amberg
Telefon: 069/580 98-223
Telefax: 069/580 98-363
E-Mail:
vertrieb@js-magazin.de

Druck:
Strube Druck & Medien
OHG
Stimmerswiesen 3
34587 Felsberg
Versand:
A & O GmbH
63128 Dietzenbach
Erscheinungsweise
monatlich
Für unverlangt eingesandte
Manuskripte, Fotos,
Bücher kann keine Gewähr
übernommen werden.
Nachdruck nur mit Genehmigung
des Verlages

Sudokulösung
von S. 30

3	7	4	1	6	5	2	9	8
2	5	9	4	8	7	3	6	1
1	6	8	9	3	2	7	4	5
6	3	1	7	2	4	5	8	9
4	2	7	8	5	9	1	3	6
9	8	5	6	1	3	4	2	7
8	9	2	5	4	1	6	7	3
7	1	3	2	9	6	8	5	4
5	4	6	3	7	8	9	1	2

WELCHE ZWECKE GELTEN FÜR MIGRANTEN?

Nicht-EU-Bürger, die als Migranten nach Deutschland kommen wollen, können eine Aufenthaltserlaubnis beantragen, wenn sie:

- * ein konkretes Jobangebot aus Deutschland haben,
- * einen Beruf in einem Bereich ausüben, in dem Fachkräftemangel herrscht,
- * ein Studium oder eine Ausbildung absolvieren wollen,
- * mit einem Deutschen oder einem legal in Deutschland lebenden Ausländer verheiratet sind oder zum engsten Familienkreis gehören.

WAS IST EIN „ASYLBEWERBER“?

Asylbewerber werden Flüchtlinge genannt, die Schutz vor Verfolgung in einem anderen Land suchen. Dazu müssen sie darlegen, weshalb sie verfolgt werden und warum eine Rückkehr nicht möglich ist. In Deutschland prüft das BAMF die Anträge und beurteilt, welchen Schutz die Bewerber erhalten oder ob sie ausgewiesen werden.

WAS UNTERSCHIEDET ANERKANNTE FLÜCHTLINGE VON ASYLBERECHTIGTEN?

Der Unterschied ist die Rechtsgrundlage: Flüchtlingsschutz wird nach dem Völkerrecht gewährt, Asyl nach dem deutschen Grundgesetz. Ausländer erhalten Flüchtlingsschutz, wenn sie eine begründete Furcht vor Verfol-

Seite 2

gung haben. Zum Beispiel aufgrund ihrer Ethnie, Religion, Nationalität, politischen Überzeugung. Dieser wurde 2015 knapp 50 Prozent aller Asylbewerber zugesprochen. Das im deutschen Grundgesetz verbriefte Asyl erhielten nur weniger als ein Prozent der Schutzsuchenden: Das setzt voraus, dass die politische Verfolgung vom Staat ausging und die Bewerber nicht über einen Drittstaat, sondern direkt nach Deutschland eingereist sind. In der Praxis haben beide Gruppen dieselben Rechte: Sie erhalten eine Aufenthaltserlaubnis für drei Jahre und dürfen arbeiten gehen.

WAS MEINT „SUBSIDIÄRER SCHUTZ“?

Für Bewerber, die weder als Flüchtling anerkannt werden noch Asyl erhalten, besteht die Möglichkeit des subsidiären (vorübergehenden) Schutzes. Dieser wird etwa Menschen gewährt, denen im Heimatland große Gefahr durch einen bewaffneten Konflikt droht. In diesen Fällen wird zunächst eine Aufenthaltserlaubnis für ein Jahr erteilt, die jedoch verlängert werden kann. Arbeiten dürfen sie nur, wenn eine Genehmigung der Arbeitsagentur vorliegt.

WAS SIND KONTINGENTFLÜCHTLINGE?

Das sind Flüchtlinge aus Krisenregionen, die im Rahmen von humanitären Hilfsaktionen aufgenommen werden. Sie müssen nicht einzeln das Asylverfahren durchlaufen, sondern erhalten nach einer vereinfachten Überprüfung direkt eine Aufenthaltserlaubnis für zwei Jahre. Derzeit

Seite 3



NICHTLUSTIG

